

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen

7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 58431,
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 R.-M., für einen Monat R.-M. 1.70, aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Bereits haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des
Bezugspreises. — Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
höchstens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.



Anzeigenpreise: Letztliche Anzeigen 20 R.-M., auswärtige Anzeigen 30 R.-M., Letztliche Reklamen
R.-M. 1. —, auswärtige Reklamen R.-M. 1.50 für die einseitige Anzeigenspalte oder deren Raum,
— für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
abgegeben. — Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
höchstens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postkassensort: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 190.

Donnerstag, 14. Juli 1932.

80. Jahrgang.

Französisch-englische Entente.

Noch ein Lausanner Produkt. — Berewigung von Versailles? — Auf die Praxis kommt es an.

Deutsche Rückfragen.

us. Berlin, 14. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Die Weltöffentlichkeit ist gestern mit der
Mitteilung überrascht worden, daß in Lausanne neben
dem eigentlichen Abkommen und neben dem berühmten
gentlemen-Übereinkommen, durch das sich die Gläubiger
verpflichten, das Lausanner Abkommen erst nach der
Regelung ihrer Schulden in Amerika zu ratifizieren, noch
ein weiterer Vertrag zwischen Frankreich und England
abgeschlossen wurde, der als Vertrauensabkom-
men bezeichnet wird. Obwohl nun gestern der englische
Außenminister Simon und der französische Minister-
präsident Herriot sich über diesen neuen Vertrag ge-
äußert haben, ist es doch im Augenblick nicht möglich,
seine Bedeutung klar und eindeutig zu kennzeichnen. Im
wesentlichen besagt der neue Vertrag, daß

Frankreich und England in keiner bedeutsamen
politischen Frage Stellung nehmen werden, ohne
sich vorher verständigt zu haben.

Nun kann man sagen, daß das schon ohnehin in der
letzten Zeit stets geschehen ist. Die Lausanner Konferenz
begann ja eigentlich in Paris, wo MacDonald und
Herriot die Erklärung formulierten, daß während
der Konferenzdauer die Tribute und Kriegsschulden-
zahlungen aufgeschoben würden, jene Erklärung, die
dann in der ersten Konferenzsitzung bekannt gegeben
wurde. Auch sonst konnte man während der Lausanner
Konferenz ein enges englisch-französisches Zusammen-
arbeiten feststellen, auf das ja auch Herriot unmittel-
bar nach seiner Rückreise in Paris hingewiesen hat. Man
kann sich also fragen, warum jetzt diese ohnehin schon
vorhandene Zusammenarbeit noch schriftlich festgelegt
wird.

Der englische Außenminister Sir John Simon hat
nun gestern im Unterhaus um den Nachweis bemüht,
daß es sich

gar nicht so sehr um ein französisch-englisches Ab-
kommen handelt, sondern, daß vielmehr Deutsch-
land und Italien der Beitritt offen steht.

Das klingt gewiß beruhigend, doch bliebe zunächst fest-
stellen, ob auch in diesem Fall beim Vorbringen
unzähliger deutscher Wünsche und Forderungen immer erst
eine englisch-französische Fühlungnahme stattfinden
würde. Im übrigen hat Herriot von einer solchen
Ausdehnung des Vertrages gestern nicht gesprochen. Er
hat vielmehr den Vertrag als den

Beginn einer neuen Ära in den französisch-
englischen Beziehungen bezeichnet und er hat
darüber hinaus gesagt, daß dieser Vertrag die
Wiederbelebung der alten Entente cordiale
bedeute.

Es ist klar, daß dieses Stichwort in Deutschland nicht
sympathisch berührt. So gibt es denn auch Politiker,
die meinen, das neue Abkommen diene in erster Linie
der Festigung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse
in Europa, also der Berewigung des Versailler Ver-
trages. Dem läßt sich entgegenhalten, daß die englische
Regierung, — die letzte Rede MacDonalds hat das be-

wiesen, — durchaus von der politischen Neuordnung im
Interesse der Befriedung der Welt überzeugt ist. Es
wird also alles darauf ankommen, wie der Vertrag in
der Praxis durchgeführt wird. Das wird man vermut-
lich schon bald klarer erkennen können. Im Vertrag ist
ja auch ein Zusammengehen in der Ab-
rüstungsfrage vorgesehen und gerade auf diese Be-
stimmung legt man in Paris offenbar großen Wert.
Obwohl es in dem Pakt heißt, Frankreich und England
wollten nicht nur untereinander, sondern auch „mit den
anderen Genfer Delegationen“ eine Lösung des Ab-
rüstungsprogramms suchen, glaubt man in Paris, daß
bereits

ein Projekt für die weiteren Verhandlungen auf
der Abrüstungskonferenz zwischen der französischen
und der englischen Regierung vorbestanden
worden ist.

Sir John Simon hat allerdings gestern gesagt, man
werde in Genf nach einer Lösung suchen, die vor allem
darauf abzielt, billig und vorteilhaft zu sein. Was
hinter diesen Worten steckt, wird man schon in den
nächsten Tagen erkennen, wenn in Genf vor der Ver-
tagung der Abrüstungskonferenz unsere Delegation die
deutsche Forderung nach Gleichberechti-
gung erneut vorbringen wird. Die Behandlung gerade
dieser Frage wird zeigen, welche Bedeutung dem neuen
Abkommen zukommt.

An amtlicher deutscher Stelle vermeidet man zunächst
jede Stellung zu dem Vertrag. Man betont, daß man
erst einmal den Wortlaut abwarten und diesen Wortlaut
sehr sorgfältig prüfen müsse. Vermutlich werden dann
Rückfragen nötig sein, vor allem bei dem Kapitel Ab-
rüstung, aber auch bezüglich der Formulierung, die eine
Zusammenarbeit in allen den Lausanner Verhand-
lungen ähnlichen Fragen, also bezüglich des Versailler Ver-
trages, vorsieht.

In Amerika ist man von dem neuen französisch-
englischen Vertrag wenig erbaut,

obwohl das halbamtliche Reuterbüro stark unterstreicht,
der Vertrag bedeute keine Frontstellung gegen Amerika.
Trotzdem glaubt man auch drüben, eine europäische
Schuldenfront befürchten zu müssen und fühlt sich da-
durch unter Druck gesetzt. Ganz offenbar glaubt man
auch in Amerika, der Vertrag werde sich in der Praxis
vielleicht doch anders auswirken, als es nach den eng-
lischen Ankündigungen anzunehmen ist. Vom innen-
politischen Standpunkt aus betrachtet

bedeutet der Vertrag für Herriot einen großen
Erfolg, zumal sein Vorgänger sich immer wieder
vergeblich um ein solches Abkommen mit England
bemüht hat.

Man kann sagen, daß Herriot durch MacDonald einen
Trumpf erhalten hat, der ihm auch für größere Zu-
stände innenpolitischen Rückst gegeben hätte. Um-
gekehrt bedeutet dieser Vertrag für die deutsche Regie-
rung von Papen, das zeigt heute ein Blick in den „Vor-
wärts“, für den Wahlkampf eine neue erhebliche Be-
lastung.

war der kommunistische Antrag erledigt. Es wurde be-
schlossen, am 3. August, also unmittelbar nach den Reichs-
tagswahlen, eine neue Sitzung des Ältestenrats abzuhalten,
um dann über den Termin der nächsten Landtagsitzung, die
voraussichtlich schon bald nach den Reichstagswahlen statt-
finden wird, Beschluß zu fassen.

Die Einigung in Hessen.

Die Nationalsozialisten dem Zentrum weit entgegen-
gekommen.

Bingen, 13. Juli. Das hiesige Zentrumsblatt, die
„Mittelrheinische Volkszeitung“, schreibt zu der Vertagung
der Staatspräsidentenwahl: Die Vertagung des Landtags
bis nach den Reichstagswahlen ist auf Grund einer Ab-
machung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten zustande-
gekommen. Die Nationalsozialisten haben, als sie
die Koalitionsverhandlungen aufnahmen, im Auftrag ihrer
Reichszentrale gehandelt. Man erkennt daraus,
daß die Hoffnung auf die Alleinherrschaft geschwunden ist.
Daß in Zukunft in Hessen nur noch zwei Minister gewählt
werden sollen, ist außerordentlich zu begrüßen. So nebenbei
darf noch bemerkt werden, daß die Nationalsozialisten von
ihren im Dezember vorigen Jahres aufgestellten
Punkten abgewichen und dem Zentrum weit ent-
gegengekommen sind. Der Kampf mit den Nationalsozia-
listen hört nach den Darmstädter Abmachungen nicht etwa
auf, er beginnt vielmehr erst. Er wird sich jetzt in einen er-
bitterten Wahlkampf verwandeln.

Der Arbeitsdienst.

Auf seiner Reise nach Neudorf wird Reichskanzler
v. Papen vom Reichsinnenminister Frhr. v. Gaig
begleitet. Schon daraus geht hervor, daß nicht nur die
Ergebnisse von Lausanne mit dem Reichspräsidenten be-
sprochen werden sollen, sondern auch die innenpolitischen
Vorgänge. Vermutlich in doppelter Hinsicht. Wenn
man sich auch in den wiederholten Erklärungen an amt-
licher Stelle recht optimistisch über die Ruhe und Ord-
nung im Lande geäußert hat, — Frhr. v. Gaig lehnte
den sozialdemokratischen Führern gegenüber ein neues
Verbot der Uniformen ab, — so ist doch kein Geheimnis,
daß man die ständigen Zusammenstöße der Parteien mit
wachsender Unruhe beobachtet, zumal wir ja erst am
Beginn des Wahlkampfes stehen und Steigerungen der
Erregung nicht nur möglich, sondern leider auch wahr-
scheinlich sind. Ob die Behauptung rechtsstehender Blät-
ter, daß man alte Pläne wieder aufgenommen und die
Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen in Er-
wägung gezogen hat, richtig ist, entzieht sich unserer
Kenntnis. Es ist bisher weder eine Bestätigung noch
ein Dementi erfolgt. Wir möchten jedoch annehmen,
daß mindestens im Augenblick keine Entscheidungen ge-
troffen werden. Der Zweck der Reise des Reichsinnen-
ministers hängt offenbar mit den Beschlüssen des Rabi-
nats in der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes zu-
ammen.

Der ursprünglich vom Reichsarbeitsministerium vor-
gelegte Referentenentwurf ist in mehreren sehr wichtigen
Punkten abgeändert worden. Es handelt sich dabei um
die Ausdehnung des Dienstes, wenn man auch offenbar
nicht bis zur Einführung eines Arbeitszwanges vorge-
drungen ist. Wie verlautet, hat es auch eine Art Kom-
petenzkonflikt gegeben. Es soll nämlich die Absicht be-
stehen, diese Frage dem bisher zuständigen Ressort, dem
Reichsarbeitsministerium, abzunehmen und dem Reichs-
innenministerium zu überweisen. Weshalb so etwas ge-
plant ist, läßt sich schwer ergründen, falls nicht persönliche
Stimmungen und Verstimnungen dabei eine Rolle
spielen. Zweckmäßig erscheint es uns nicht, diesen Wechsel
vorzunehmen, weil nach den bisherigen Auffassungen das
Reichsinnenministerium eigentlich nur das Amt für Ver-
fassungsfragen und für die Beziehungen zwischen Reich
und Ländern gewesen ist, während das Reichsarbeits-
ministerium, wie schon sein Name besagt, alles bearbei-
ten soll, was mit der bürgerlichen Tätigkeit zusammen-
hängt. Gerade wenn man den Arbeitsmarkt überwinden
will, erscheint es uns sehr wesentlich, daß dieses Ressort
auch dauernd über die Verwendung der Jugendlichen
auf dem Laufenden bleibt. Man muß ja schließlich zu
dem Ergebnis gelangen, daß dieser Dienst nur ein Not-
behelf ist, der die Heranwachsenden im besten Falle
einige Jahre beschäftigt, und daß sie dann sobald als
möglich in den normalen Prozeß eingegliedert
werden.

Voraussichtlich wird ein besonderer Reichskommissar
für den Arbeitsdienst ernannt werden. Bisher hatte
man immer an den Präsidenten S r u p gedacht, doch
wurde schon vor einigen Wochen davon gesprochen, daß
ein früherer Militär bevorzugt werden sollte. Nicht der
Oberst a. D. H i r l, der aus der bayerischen Armee her-
vorgegangen ist, und der nationalsozialistischen Partei
angehört, sondern ein norddeutscher Offizier, der vor-
übergehend in Südamerika tätig war und politisch nicht
abgestempelt ist. Er hat zwar gelegentlich Vorträge in
einem Parteiklub der Mitte gehalten, ist aber niemals
ihr Mitglied gewesen. Die Wahl dieser Persönlichkeit
würde den Absichten, die man mit dem Arbeitsdienst ver-
bindet, wohl am ehesten entsprechen. Man will ja ge-
rade die Kolonnen aus Angehörigen aller politischen
Lager zusammenstellen, um so eine Brücke zwischen
ihnen zu schlagen, in der ganz richtigen Erkenntnis, daß
eine solche Schicksalsgemeinschaft am ehesten geeignet ist,
die Gegensätze auszugleichen und das Menschliche stärker
hervorzuheben, als es augenblicklich gang und gäbe ist.
Einige Versuche in dieser Richtung, die besonders in
Sachsen unternommen wurden, haben sich auch nicht
schlecht angefallen.

Wenn man berücksichtigt, daß ein Gutteil der poli-
tischen Hege auf der Unkenntnis des anderen beruht,
wird man gewisse Hoffnungen hegen dürfen, daß eine
engere Gemeinschaft im täglichen Leben manche Miss-
verständnisse ausräumt. Vorausgesetzt dabei ist, eine un-
parteiliche und in jeder Hinsicht einwandfreie Leitung
der Gruppen. Das gilt nicht nur für die eigentliche
Führung, sondern mindestens im gleichen Maße, viel-
leicht sogar noch mehr, für die Unterführer, die in stän-
diger Berührung mit diesen Hilfskräften stehen werden.
An dem guten Willen der Reichsregierung, das nach
Kräften zu unterstützen, zweifeln wir nicht. Wir hoffen
auch, daß sie überall das geeignete Menschenmaterial
finden wird. Vorhanden ist es zweifellos. Man soll sich
durch die Ausschreitungen auf der Straße in dieser Über-

Reichskanzler und Reichsinnenminister beim Reichspräsidenten.

Hindenburgs Dank an die Lausanner Delegation.

Neudorf, 14. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Reichsprä-
sident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler
v. Papen zum Bericht über die Lausanner Verhand-
lungen. Nach Entgegennahme des Vortrages sprach der
Reichspräsident dem Reichskanzler seinen Dank für die
in Lausanne geleistete Arbeit aus und bat diesen
auch die anderen Mitglieder der Delegation zu über-
mitteln. Hieran schloß sich ein gemeinsamer Vortrag des
Reichskanzlers und des Reichsinnenministers über innen-
politischen Fragen.

Preußischer Landtag erst im August.

Kommunistischer Antrag auf Einberufung abgelehnt.

Berlin, 13. Juli. Der Ältestenrat des Preußischen
Landtags beschäftigte sich am Mittwoch mit dem kommu-
nistischen Verlangen, den Landtag vor den Reichs-
tagswahlen noch einmal einzuberufen, um eine Reihe wich-
tiger Anträge, deren Erledigung wegen des Aufstiegs der
Landtagsitzung nicht mehr möglich war, noch zur
Entscheidung zu stellen. Da bei keiner der übrigen Parteien
Antrag bestand, sich dem kommunistischen Verlangen anzu-
schließen, und somit das für die Einberufung des Landtags
notwendige Fünftel der Abgeordneten nicht vorhanden war,

Ein „Vertrauenspakt“ London-Paris.

Anderen Mächten steht der Beitritt offen.

Die Erklärung Sir John Simons im Unterhaus.

London, 13. Juli. Staatssekretär Sir John Simon erklärte im Laufe der heutigen Unterhausdebatte, man werde sich daran erinnern, daß er seine Rede gestern Abend mit der Erklärung schloß, daß man in Lausanne habe bezwecken wollen, die nationalen Probleme Europas in einem Geiste der Offenheit und gegenseitigen Unterstützung zu behandeln. Man habe in den letzten Tagen versucht, diesen neuen politischen Geist, der in Lausanne zutage getreten sei und der so wertvoll sein würde, wenn er künftig beibehalten werden könnte, in eine bessere Form zu bringen. Was bezweckt worden sei, sei nicht ein Teil des Lausanner Abkommens oder der Lausanner Konferenz und dürfe in keiner Weise damit verwechselt werden. Es sei keine ergänzende Vereinbarung und tatsächlich überhaupt keine materielle Vereinbarung, sondern eine Aufforderung, aufrichtige und offene Beziehungen und Erörterungen anzubahnen, auf die, wie man hoffe, alle führenden europäischen Mächte eingehen würden. In diesem Geiste haben die britische Regierung und die französische Regierung selbst beschlossen, die Führung zu übernehmen, indem sie einen sofortigen und gegenseitigen Schritt zu diesem Zweck in der folgenden Richtung tun:

1. In Übereinstimmung mit dem Geist der Völkerbundsatzung beabsichtigen sie, Ansichten miteinander in völliger Offenheit auszutauschen, und einander gegenseitig unterrichtet zu halten über alle Fragen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, soweit sie im Ursprung der Frage ähnlich sind, die jetzt so glücklich in Lausanne geregelt worden ist. Es ist ihre Hoffnung, daß andere Regierungen sich diesem Verfahren anschließen werden.
2. Sie beabsichtigen, zusammen und mit anderen Delegationen in Genf zu wirken, um eine Lösung der Arbeitslosenfrage zu finden, die vorteilhaft und billig (equitable) für alle in Betracht kommenden Mächte sein wird.
3. Sie werden miteinander und anderen interessierten Regierungen bei der sorgfältigen und praktischen Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz zusammenwirken.
4. Bis zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen ihren beiden Ländern zu einem späteren Zeitpunkt werden sie jede Art von Diskriminierung eines Landes gegen die Interessen des Landes vermeiden.

Ich habe, fuhr der Staatssekretär fort, bereits heute Gelegenheit gehabt, den Vertretern Deutschlands, Italiens und Belgiens eine Abschrift dieser Mitteilung auszuhandigen. Ich habe an ihre Regierungen eine Einladung gerichtet, sich der Erklärung anzuschließen. Der Schlußparagraph bezieht sich natürlich auf die Handelsbeziehungen und die Vermeidung von Diskriminierungen bis zur Erörterung eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und uns; aber in den anderen drei Paragraphen geht unser Vorschlag an die anderen Hauptländer in Europa.

Gemeinsame Haltung gegenüber Amerika.

Die französische Auffassung.

Paris, 13. Juli. Ministerpräsident Herriot erstattete heute nachmittag vor den vereinigten Kammern Ausschüssen für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen über die Lausanner Verhandlungen Bericht und las den Text des „Vertrauens-Abkommens“, das zwischen England und Frankreich als Ergänzung des gentlemen agreement gedacht ist und heute Abend veröffentlicht wird. Die Pariser und die Londoner Regierung verpflichten sich nach dieser Version im allgemeinen dahin, daß sie sich über alle wichtigen Fragen verständigen. Ministerpräsident Herriot, so berichtet „L'Echo“, habe die Bedeutung dieser Regelung hervorgehoben, die die Wiederbelebung der entente cordiale bedeute und eine neue Ära für die Beziehungen zwischen Frankreich und Großbritannien einleite, da künftighin keine die Interessen beider Länder betreffenden Probleme gefordert verhandelt werden können.

Die unverzügliche Folge dieser Regelung sei, daß England nicht wie im Jahre 1923 sich für die Zukunft zu Zahlungen an Amerika zwecks Regelung seiner Schulden verpflichten könne, ohne vorher die französische Regierung zu fragen. Auf diese Weise werde die grundsätzliche Einigung durch das gentlemen agreement in glücklicher Weise vervollständigt. Dadurch sei für Frankreich und England von nun an die Gewissheit einer gemeinsamen Haltung gegeben, wodurch der Erfolg der Verhandlungen mit der Washingtoner Regierung erleichtert werde. Herriot wies besonders auf die moralische Seite dieses Ergebnisses hin, die geeignet erscheine, die Beziehungen der europäischen Länder umzuwandeln und das Vertrauen der hauptsächlichsten Mächte der Welt wiederherzustellen. Gerade um dieser Wankung willen hätten die französischen Unterhändler große Opfer vom finanziellen Standpunkt aus gebracht, und zwar im Interesse des wirtschaftlichen Wiederaufbaues.

Die Umgestaltung des Rundfunks.

Stärkere Einflussnahme der Reichsregierung.

Berlin, 13. Juli. In der Presse ist in den letzten Tagen mehrfach von Reformplänen der Reichsregierung für eine Umgestaltung des Rundfunks die Rede gewesen. Ein Berliner Mittagsblatt bringt hierzu heute weitere Einzelheiten.

Wie wir hören, ist in der Tat eine Reform beabsichtigt. Die Bepreisungen innerhalb der Reichsregierung sind aber noch nicht abgeschlossen, und man kann deshalb auch nicht sagen, wieweit die Einzelheiten der bisherigen Verordnungen auch wirklich praktisch durchgeführt werden. Hauptsächlich ging es bei den bisherigen Bepreisungen darum, den Widerstand des Reichspostministeriums zu überwinden. Das scheint durch eine Lösung gelungen zu sein, durch die die praktischen Entscheidungen in die Hand des Reichsinnenministeriums gelegt werden, während die Einnahmen weiter der Reichspost zufließen. Der Grundgedanke der Reform geht auf eine stärkere zentrale Einflussnahme hinaus. Deshalb soll auch neben dem jetzt schon bestehenden Rundfunkkommissariat ein zweites, politisches Kommissariat errichtet werden. Diese beiden Persönlichkeiten werden dann aber nicht mehr Kommissare, sondern Direktoren sein.

Dagegen scheint es nicht zuzutreffen, daß eine parallele Umformung auch bei den Sendegesellschaften beabsichtigt ist. Soweit wir unterrichtet sind, denkt man augenblicklich daran, statt dessen den Deutschlandsender weiter auszubauen und ihn den Zielen des Reiches stärker dienstbar zu machen. Eine solche Lösung würde durchaus mit dem Grundgedanken einer kulturellen Dezentralisation und einer politischen Konzentration übereinstimmen. Jedenfalls würden auf diese Weise auch die Schwierigkeiten umgangen, die sich sonst unter Umständen von den Ländern her einstellen könnten. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Umgestaltung des Rundfunks schon in kurzer Zeit Tatfache werden wird. In nächster Zeit werden auch Bepreisungen mit den zukünftigen Referenten der Länderregierungen stattfinden. Auch der Reichsrat wird sich mit dem Plan der Reichsregierung beschäftigen.

Die Wahlreden im Rundfunk.

Die Redner der Parteien.

Berlin, 14. Juli. Wie bereits gemeldet, werden in der letzten Woche vor dem Wahltag alle großen und mittleren Parteien (mit Ausnahme der Kommunisten) Gelegenheit erhalten, ihr Wahlprogramm im Rundfunk vorzutragen. Hierzu erhielt der „Total-Anzeiger“, daß als Redner die folgenden Persönlichkeiten in Aussicht genommen sind: Für die Deutschnationalen: Geheimrat Hugenberg (vorwiegend am Donnerstag), für die Deutsche Volkspartei: Dingeldey, für die Wirtschaftspartei: Drewitz, für die Bayerische Volkspartei: Schäffer, für das Zentrum: Brüning, für die Staatspartei: Dietrich, für die Sozialdemokraten: Wels; wer für die Nationalsozialisten sprechen wird, steht noch nicht fest.

Wiedereröffnung der Berliner Universität.

Eine Erklärung des Rektors.

Berlin, 13. Juli. Nach einer Mitteilung des Universitätssekretariats wird die Universität am Donnerstag, 14. Juli, wieder eröffnet.

Der Rektor Lüders hat folgenden Anschlag an das Schwarze Brett der Universität vorgelesen: „Von rachsüchtigen Hand sind in der letzten Nacht Schleifen der am Gefallenstandmal niedergelegten Kränze entfernt worden. Ich habe vorläufig taum annehmen, daß es Studenten waren, die die Ruhe! Die Untersuchung ist im Gange. Die Täter werden aufs strengste bestraft werden.“

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Die Verordnung fertiggestellt.

Berlin, 13. Juli. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung nach Vortrag des Reichsarbeitsministers eine Verordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst. Die Verordnung wird veröffentlicht werden, nachdem sie dem Reichsrat zur Kenntnis gebracht worden ist.

Die Reichsregierung hat es für richtig befunden, das Problem des Arbeitsdienstes so schnell wie möglich in die Tat umzusetzen und es wurde daher auch von den übrigen zur Beratung stehenden Fragen abgesehen. Dies war um so eher möglich, als ja durch die Verordnung vom 23. Juli vorigen Jahres bereits die Ermächtigung zu den notwendigen Dingen gegeben ist. Deshalb braucht also keine neue Verordnung erlassen zu werden, vielmehr genügt eine einfache Verordnung des Reichsarbeitsministers, die vom Kabinett heute genehmigt worden ist. Der Reichsarbeitsminister wird dazu übrigens auch noch Ausführungsbestimmungen erlassen. Da der Beschluß des Kabinetts noch vor der Abreise des Kanzlers und des Reichsinnenministers nach Meibach gefaßt worden ist, wird dem Reichspräsidenten ein abschließender Vortrag hierüber gehalten werden. Der Reichsrat tritt am Donnerstag nächster Woche wieder zusammen. Es wäre auch denkbar, daß die Veröffentlichung nicht so weit hinausgeschoben würde, sondern eine öffentliche Benachrichtigung des Reichsrates erfolgt.

Was nun den Inhalt der Verordnung anlangt, so bewegt sie sich in den bekannten Gedankengängen. Die wesentliche Änderung, die sie heute noch erfahren hat, ist, daß das Kabinett es vorgezogen hat, auf die Schaffung von Beiträgen zu verzichten, und zwar sowohl in der Zentrale als auch in den Bezirken. Der Grund hierfür liegt offenbar darin, daß man vermeiden will, das Ganze mit einem zu schwerfälligen Apparat zu umgeben. In der amtlichen Mitteilung wird übrigens vom freiwilligen Arbeitsdienst gesprochen.

So weit wir unterrichtet sind, ist diese Verordnung aber nur ein Anfang. Man darf damit rechnen, daß die bevorstehenden Maßnahmen später noch weiter ausgebaut werden. Schließlich kann noch bei der Frage der Persönlichkeiten des Reichskommissars daran erinnert werden, daß in § 139 des alten Gesetzes über die Einrichtung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung ausdrücklich bestimmt wird, daß dem Präsidenten der Reichsanstalt die Pflege des freiwilligen Arbeitsdienstes obliegt.

Der ADGB gegen die Arbeitsdienstpflcht.

Ein Schritt bei der Reichsregierung.

Berlin, 13. Juli. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat heute abschließend Stellung zur Frage des Arbeitsdienstes genommen und das Ergebnis seiner Beratungen der Reichsregierung unterbreitet. Der Vorstand des ADGB. wendet sich gegen alle Pläne, die in irgend einer Form eine Arbeitsdienstpflcht vorsehen. Er tritt für eine wirksame Arbeitshilfe für die jugendlichen Erwerbslosen ein, aufgebaut auf absoluter Freiwilligkeit.

Abschluß der öffentlichen Verhandlung im Memelstreit.

Urteilsfällung Ende des Monats.

Haag, 13. Juli. Die öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Haag im Memelstreit wurden heute nachmittag für beendet erklärt. Der Gerichtshof wird nunmehr seine schon nach dem Abschluß der ersten öffentlichen Verhandlung aufgenommenen internen Beratungen fortsetzen. Die Urteilsfällung ist gegen Ende des Monats zu erwarten.

zeugung nicht beirren lassen. Was sich zu blutiger Tat drängt, ist haben und drüben ein Element, das immer zerstörend wirkt, und für den Aufbau nicht verwendbar ist. Das Fehlen des Militärdienstes macht sich gerade darin sehr fühlbar. Der Arbeitsdienst soll ja ein Ersatz darstellen, wenn auch seine Aufgaben anders sind.

Der wesentlichste Gesichtspunkt bleibt, daß keine Konkurrenz gegen bestehende Betriebe geschaffen wird. Die deutsche Wirtschaft kämpft schwer genug um ihr Dasein. Sie verträgt keine Unterbietung, selbst dann nicht, wenn sich die Konkurrenz erheblich bessern sollte. Deshalb erscheint es nur begrüßenswert, daß man von vornherein die Grenzen sehr genau absteckt. Nach den Plänen der Reichsregierung kommen nur gemeinnützige Arbeiten, die den freien Markt in keiner Weise beeinträchtigen, in Frage. Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir schon immer die Arbeitsbeschaffung gefördert haben, und zwar schon zu einer Zeit, in der sich die Unterlage noch sträubten, wurde von uns besonders betont, daß es sich nur um sogenannte Zusatzarbeiten handeln dürfe. Vor allem auch schon deshalb, weil mehr erzeugte Waren doch keinen Absatz finden würden. Man würde nur die Lager füllen, ohne Aussicht, jemals einen beträchtlichen Gewinn daraus zu ziehen.

Das ist natürlich bei gemeinnützigen Arbeiten zunächst auch der Fall. Von heute zu morgen werden sie sich bestimmt nicht verzinsen. Aber sie sind eine Notwendigkeit. Wer einmal das zweifelhafte Vergnügen hatte, mit einem Auto die deutschen Landstraßen zu befahren, weiß, daß die letzten Jahre mit ihrem Finanzelend verhängnisvoll gewesen sind. Sollte es zu einer Hochkonjunktur kommen, werden weder die Straßen noch gar die Brücken einer stärkeren Belastung stand halten. Daneben wird dem Hochwasserschutz die Aufmerksamkeit zugewandt. Man denkt ferner an Kanäle und an die Auharmachung von Obland. Das sind Aufgaben, die sich auf weite Sicht lohnen. Ihre Kosten werden nicht gering sein, und der Betrag von 60 Millionen Mark, der nach unseren Informationen bisher ausgemessen worden ist, genügt in keiner Weise. Berücksichtigt man, daß unter den 6,5 Millionen Erwerbslosen mindestens die Hälfte jugendliche sind, die überhaupt noch nicht in Lohn und Brot gekand haben, also für diesen Dienst in Frage kommen, so wird man etwas pessimistisch. Zunächst kann nur ein geringer Bruchteil eingesetzt werden. Psychologisch braucht man das nicht zu unterschätzen, weil sich auch in den Altersgenossen die Hoffnung regen wird, daß sie sehr bald herangezogen werden, doch würden wir es sehr begrüßen, wenn das Kabinett Mittel und Wege fände, um die Summe zu vervielfachen. Dabei bedarf es keiner Neuschaffung von Geld. Sie bleibt außer Betracht, weil sie trotz aller Abseugnungen doch inflatorischen Charakter, nicht unbedingt tragen, aber vortauschen würde. Es läßt sich aber sehr wohl denken, daß man die Einlagerung von Getreide, die ja jetzt beschlagnahmt worden ist, benutzen könnte, um auf bargeldlose Art die Mittel zu bekommen.

Man hat leider Jahre verabsäumt, die uns manches hätten ersparen können. Umso notwendiger ist es, sich jetzt nicht mit Halbschritten zu begnügen, sondern die Kurbel gleich gehörig anzudrehen. Man muß sich klar darüber sein, daß die Wirtschaft in absehbarer Zeit die Millionen nicht aufnehmen kann. Es wäre schon ein Fortschritt, wenn sie wenigstens den Familienvätern ein Verdienstmöglichkeit verschaffen würde. Die heranwachsende Generation kann daher nur im Arbeitsdienst untergebracht werden. Jeder Jahrgang aber umfaßt etwa 1,5 Millionen Seelen, von denen der größte Teil sonst beschäftigungslos bleiben müßte. Der Anfang wird jetzt gemacht. Man ist endlich aus dem Stadium der Erwägungen heraus. Der Sommer ist bereits vorge-schritten, doch ließe sich bis zum Winter noch immerhin einiges erreichen. Bewährt sich die Einrichtung, so wird sie im nächsten Jahre wohl im größten Umfang ausgebaut werden. Politisch aber wäre das eine Entscheidung, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Es besteht der Plan, die vorhandenen Organisationen zu den gleichen Zielen in einer einzigen zusammen zu fassen: Gelänge das, so würde für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Reich ein gewaltiger Gewinn zu verbuchen sein.

Dr. Heim über die Stellung Bayerns zum Reich.

Gefahr der Separation nur im Falle einer Bolschewisierung. Köln, 13. Juli. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer heutigen Abendausgabe eine Unterredung mit Geheimrat Dr. Heim.

Was den Föderalismus angehe, führte Dr. Heim aus, so sei es hier bei Bayern geblieben. Nicht Bayern habe den Gegenstand zum Reich gesucht, sondern die neue Regierung habe diese Gegenständlichkeit geschaffen. Entscheidend seien aber andere Dinge. Bayern habe am 10. April zum zweiten Male den Sieg der Kandidatur Hindenburgs entschieden. Zeitgedanke sei dabei gewesen, durch die Wiederwahl Hindenburgs der Boden für eine konstante Reichspolitik zu bereiten und Experimente nach der einen oder anderen Seite zu verhindern. Deshalb habe sich Bayern auch bis zum letzten Augenblicke gedrückt, Parteiform mit der Armee und der Polizei gleichzusetzen und damit Bürgerkriegsgeheimnisse der Straße freizugeben. Bayern werde heute von Deutschen beschimpft, die vor wenigen Jahren seine Politik nicht laut genug hätten rühmen können.

Eine Gefahr der Separation Bayerns sehe er nur dann, wenn der Bolschewismus in gewissem Teile Deutschlands hochkomme. Dr. Heim erklärte, er sei der Meinung, daß der letzte Nationalsozialismus in kurzer Zeit vom Bolschewismus abgelöst werden würde. In Bayern denke niemand an Separatismus.

Dr. Heim verwies im weiteren Verlaufe des Gesprächs darauf, daß gerade durch die jüngsten Vorgänge der monarchische Gedanke in Bayern starken Auftrieb erhalten habe. Zur Frage der Wahlbündnisverhandlungen der Bayerischen Volkspartei, erklärte Dr. Heim, er habe in der Presse gelesen, daß die Wirtschaftspartei mit der Bayerischen Volkspartei einig geworden sei. Das liege durchaus im Zuge der Politik, die er schon 1918 befürwortet habe.

Wahnung zur Besonnenheit.

Ein Aufruf des preußischen Ministers des Innern.

Selbstzucht der beste Selbstschutz.

Berlin, 13. Juli. Der preußische Minister des Innern, Severing, hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem es heißt:

Von Tag zu Tag werden die politischen Leidenschaften immer aufgeregter. Die gewaltsamen Zusammenstöße mehrten sich in erschütternder Zahl. An Stelle geistiger Auseinandersetzung tritt der Kampf mit Messer und Revolver.

Alle politischen Parteien überschütteten die Behörden mit Klagen über mangelhaften Schutz und mit Beschwerden über den Terror der — anderen. Unsere Polizei tut mehr als ihre Pflicht. Aber Wunder verrichten kann auch sie nicht. Man spricht von Selbstschutz; aber der wirksamste Selbstschutz ist die Selbstzucht. Jeder andere, vermeintliche Selbstschutz muß schließlich zum brutalsten Faustrecht führen.

Ich richte darum an alle, die guten Willens sind, die zehrende Bitte, der ruhigen Besonnenheit wieder Eingang im politischen Ringen zu verschaffen. Wenn die Führer aller politischen Parteien und Verbände mithelfen, jeden Versuch gewaltsamer Auseinandersetzung zu unterdrücken und zu brandmarken, dann wird dem Norden Einhalt geboten.

Unnachlässiges Vorgehen gegen unbefugtes Waffentragen.

Polizeiliche Haft.

Berlin, 13. Juli. Der preußische Minister des Innern hat an alle Polizeibehörden einen Funkpruch erlassen, in dem es heißt: Alle Polizeibehörden haben sich der durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 gegebenen Befehle gegen das unbefugte Führen von Waffen in jedem Falle unachlässig zu bedienen und polizeiliche Haft gegen mit Waffen Betroffene auf die längstmögliche Dauer anzuordnen.

Maßnahmen zum ausreichenden Schutz der Veranstaltungen.

Ein Ersuchen Severings an die Regierungspräsidenten.

Berlin, 13. Juli. Angesichts der blutigen Zusammenstöße des letzten Sonntags hat der preußische Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, die Polizeibehörden anzuweisen, in jedem Falle der Anmeldung einer Veranstaltung vorher zu prüfen, ob ausreichende Polizeikräfte zum Schutze der Veranstaltung und ihrer Teilnehmer zur Verfügung stehen. Im anderen Falle soll ein Verbot der Veranstaltung erlassen werden.

Kurze Umschau.

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches hat sich zum 30. Juni auf 1836,4 Millionen RM gegenüber 1829,8 Millionen RM am 31. Mai erhöht. Dabei lag die Summe der Zahlungsverpflichtungen von 1882,2 auf 1889,9 Millionen RM, während die Schatzanweisungen zum Ende von Sicherheitsleistungen um einen geringen Rückgang auf 147,4 gegen 147,6 Millionen RM zu verzeichnen kamen.

Reichsernährungsminister Edler von Braun hat, wie wir vom Reichsernährungsministerium erfahren, die Landwirtschafts- und Ernährungsminister der Länder zu einer Konferenz am 19. und 20. Juli nach München eingeladen. Gegenstand der Besprechungen sollen die Agrarfragen bilden.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat gemäß dem Ersuchen des Reichsinnenministers, und dem Befehl des Reichsgerichts die Schlesische Bergwacht in Waldenburg auf die Dauer von drei Tagen verboten.

Mein Debut auf dem Theater.

Von Ludwig Fulda.

Der Dichter Ludwig Fulda, einer der beliebtesten deutschen Schriftsteller, wird am 15. Juli 1932 70 Jahre alt. Er wurde am 15. Juli 1862 in Frankfurt a. M. geboren. Anfangs wirkte er als Bahndirektor eines gemäßigten künstlerischen Naturalismus, wandte sich später aber immer mehr der reinen Unterhaltungsdichtung zu. Mit Lustspielen wie „Der Talsman“, „Jugendfreunde“ und „Des Elfs Schatten“ errang er große Bühnenerfolge. Nachhaltiger für die Literatur ist sein Wirken als Übersetzer. So verdanken wir ihm ausgezeichnete Übertragungen der Werke Molières, des „Cyrano de Bergerac“ von Rostand und des „Peer Gynt“ von Ibsen.

Nicht von den ersten Schritten des Bühnenaufstiegs soll hier die Rede sein. Ich will vielmehr erzählen, wie ich in meinen jungen Jahren als Darsteller auf die weltbedeutende Bretter trat.

Wir jedenfalls bedeuteten sie die Welt, seitdem ich als Kind durch den Besuch des vaterstädtischen Kulentempels in den Zauberkreis des holden dramatischen Scheins geraten war. Meine lebhafteste Phantasie, durch den trockenen Schulunterricht gedrosselt und eingeengt, hier fand sie die erste Gelegenheit, sich in ein unbegrenztes Märchenreich zu wagen, in dem sie Freiheit, Heimat und Souveränität genoss. Doch es genügte ihr nicht lange, nur zu schauen und aufzunehmen; sie sprang sogleich zu nachsehnenden Taten über.

Ausgangspunkt war selbstverständlich das Puppen-theater; bald aber wuchs ich mit meinen größeren Zwecken über sie hinaus. Ich begründete in der Wohnung meiner Eltern mit tüchtigster Ausnutzung der eigentlich an mich, profaischeren Bestimmungen dienenden Räume ein Theaterunternehmen, für das ich als meinen Regisseur und ersten Darsteller mich selbst verpflichtete. Mein jüngerer Bruder und etliche Spielgefährten bildeten das übrige Personal, auf dessen Qualität ich aber nicht übermäßig Wert legte. Denn ich minderwertiger sie waren, desto mehr konnte ich, der ich sowohl die männlichen wie die weiblichen Hauptrollen mit vornehmlich, mich als Prominenten hervorhob. In der Auswahl der Stücke ließ ich mich von meiner ausgesprochenen Vorliebe für einen in meinen Augen besonders prominenten Autor leiten, und der war wieder ich selbst. Wer mir daraus einen Strich drehen will, der möge gütigst bedenken, daß auch Schalkspare und Moliere

Die christlichen Gewerkschaften fordern Uniformverbot.

Ein Telegramm an den Reichspräsidenten.

Berlin, 13. Juli. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem unter Hinweis auf die zunehmenden Terrorakte, die sich täglich mehrenden politischen Morde, die ein sofortiges allgemeines Uniformverbot erforderten, der Reichspräsident gebeten wird, nunmehr alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen, um weitere Gewalttätigkeiten zu verhindern, das Leben der Volksgenossen zu sichern und die freie Entscheidung bei der Reichstagswahl garantieren.

Ein SPD-Führer tot aufgefunden.

Die Untersuchung eingeleitet.

Altona, 13. Juli. Der seit Montag vermiste Kommunistenführer Bauer aus Marne (Holstein) ist am Dienstag unweit der Chaussee von Marne nach Rösthusen tot aufgefunden worden. Die Leiche lag in einem Graben und war mit Schlamm bedeckt. Ob ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Die Angriffe gegen den Berliner Polizeivizepräsidenten.

Ein Schreiben Severings.

Berlin, 13. Juli. Der preußische Minister des Innern, Severing, hat, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ein Schreiben an den Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Reich gerichtet, in dem es u. a. heißt, der Minister entnehme zu seinem größten Bedauern aus dem Antrag Nr. 573 der RSDAP, daß neben weiteren, offensichtlich haltlosen Vorwürfen gegen Reich auch Behauptungen vorgebracht würden, die eine unerhörte Beleidigung seiner Gattin darstellen. Da diese Behauptungen unter dem Schutz der Immunität aufgestellt seien, sei es für den Polizeivizepräsidenten sehr schwer, seiner Gattin für die Verunglimpfung sofort eine äußere Genugtuung zu verschaffen.

Ich möchte Ihnen deshalb sagen, führt das Schreiben weiter aus, daß alle anständigen Menschen selbst unter Ihren politischen Gegnern gleich mit von der widerwärtigen, rein demagogischen Verunglimpfung nur mit dem Gefühl höchster Entrüstung Kenntnis nehmen. Eine an den politischen Kämpfen völlig unbeteiligte Frau derart zu beleidigen, läßt eine Gesinnung erkennen, die bisher in Deutschland noch niemals hervorgetreten ist.

Das englische Unterhaus hat beschlossen, sich bis zum 27. Oktober zu vertagen. Macdonald wird sich wahrscheinlich am Samstag auf 14 Tage nach Portsmouth begeben.

Der türkische Außenminister Tzift Kuchdi Ben ist nach Genf abgereist, um an der bevorstehenden Völkervereinigung teilzunehmen.

Die Republik Uruguay hat die diplomatischen Beziehungen zu Argentinien abgebrochen und dem argentinischen Gesandten in Montevideo seine Pässe zu stellen lassen. Die Ursache des Konflikts ist darin zu suchen, daß die Regierung von Uruguay sich beleidigt fühlt, weil der Kreuzer „Uruguay“ bei seiner Ankunft in Buenos Aires von argentinischen Kriegsschiffen bewacht und belästigt worden sei.

Die Meuterei eines Bataillons in Loja (Ecuador) ist von der Regierung erfolgreich unterdrückt worden.

fast ausschließlich ihre eigenen Dramen gespielt haben. Allerdings mangelte meiner Bühne ein nicht unwesentliches Element, das ihnen reichlich zu Gebote stand, nämlich das Publikum. Da die Erwachsenen der engeren und weiteren Familie in ihrem hartnäckigen Bananentum nicht einmal gegen freien Eintritt zu bewegen waren, meinen Vorstellungen beizuwohnen, so fanden diese regelmäßig vor leeren



Ludwig Fulda.

Bänken statt, was aber meinen künstlerischen Schwung nicht im mindesten beeinträchtigte.

Später, nachdem ich in meiner nebensächlichen Laufbahn als Gymnasiast bis zur Sekunda aufgerückt war, gelang es mir endlich, auch vor leidenschaftlichen Zuschauern zu paradien. Es gab in kleineren und größeren Gesellschaften Liebhaberauführungen, in denen ich dermaßen mimisch glänzte, daß die Däkel und Tanten, die Bettern und Basen mir ein über andere Mal versicherten, ich sei zum Schauspieler geboren. Billige Borschußloberer, wie sie manch einen verführt haben, für aus dem sicheren Hafen des Dilettantismus auf die hohe See der Öffentlichkeit zu wagen, nun in einem Beruf, zu dem er denn doch nicht ernstlich berufen war, zu scheitern.

Eine noch stärkere Versuchung sollte mir bevorstehen. Nach glücklich überstandener Abitur schickte ich unsere Oberprima unter dem Kommando ihres Ordinarius zu einer

Wiesbadener Nachrichten.

Sommerliche Gewitter.

Die verkehrte Gewitterbahn.

Wir kennen das alle: Wenn es ein gar zu schöner Tag wurde, wenn die Sonne es zu gut mit uns meinte und wir vielleicht etwas übermütig wurden ob des herrlichen Wetters — dann legt es sich allgemach erst wie eine leichte Dämmerung über uns, dann werden wir gewahr, daß sich die wohlige Wärme in laßende Schwüle verwandelt hat; die immer wächst und uns schon schier unerträglich dünken will. Wir würden in einem solchen Augenblick dann manches hingeben, wenn wir uns nichtstünderweise in ein kühles Bad legen könnten — aber wir wären, müßten wir uns selber herrichten, schon zu faul dazu. Selbst die Kinder, die jetzt mit fast nichts angetan draußen umherstehen, selbst die strengen in solchen Stunden die Waffen — sie lassen Spiel Spiel sein und verziehen sich irgendwo im Hause oder flüchten unter das Schattendach eines dichtbelaubten Baumes und harren da jedenfalls in ganz ungewohnter Ruhe.

Wie sich kein Hauch in der Luft regt, hält die immer gesteigerte Spannung die Lebensgeister aller Kreatur darnieder — selbst das Laub auf den Bäumen hängt schlaff herunter. Einziger Trost ist uns in solcher Stunde das Wissen, daß nun bald die Entladung kommen wird. Und dann jagt wir plötzlich auf, weil plötzlich ein Blitzschlag niederfährt, und ein mächtiger erster Donnererschlag fährt uns in die Glieder, ein Windstoß legt daher und wirbelt Staubfäden auf. Und endlich überzieht sich der Himmel und ein erfrischender, erlösender, köstlicher Regen raucht mächtig hernieder. Wir trinken ganz tief die gereinigte, kühle Luft in unsere Lungen hinein, und wir sehen, wie das Schwarz des Himmels sich schon lichtet und wissen: Bald scheint wieder die Sonne auf eine strahlende, erfrischte, verjüngte Welt.

Bei den schweren Gewittern, die sich am Dienstag in stundenlangem Wüten über dem südlichen Bortauruslande und dann im Taunus selbst an den verschiedensten Stellen ausbreiteten, handelte es sich um die sehr seltene Erscheinung, daß aus dem Südosten und Osten die Gewitter in recht beträchtlicher Höhe kamen und entgegen sonstiger Gepflogenheit nach Westen bzw. Nordwesten vordrangen. Derartige Wetter sind gefährlich. Es sind sogenannten Minnengewitter. Die Erfahrung lehrt weiter, und wird auch hier bestätigt, daß diese Unwetter keine Abkühlung bringen, sondern weitere Erwärmung. Genauere Studien über den Verlauf dieser Ost- bzw. Nordostgewitter liegen noch nicht vor. Oft stoßen sich die Wetter im Taunus, verwühen sich hier in dessen Tälern und richten hier gewöhnlich schlimme Verheerungen an. Ein Feststellen in der Mainebene kommt nicht oft vor, im Rheingau (siehe das Unwetter am Dienstag bei Altmannshausen), im Kinzigtal oder im Vogelsberg schon öfter. Dann wirkt sich das Wetter schrecklich aus.

Die Zugverhältnisse der Gewitter in dem Rhein-Main-gebiet sind recht verwickelt und durchweg noch nicht so aufgeklärt, wie es im Interesse der Bevölkerung wünschenswert wäre. Der Beobachtungsapparat müßte weit erweiterter sein, als es selber der Fall ist. Entsprechende Vorschläge hierfür sind schon wiederholt gemacht worden. Ihre Verwirklichung scheiterte aber bisher an dem Kostenpunkt. Wertvolle Beobachtungen über die Gewitterbahnen im Rhein-Main-gebiet hat in langen Jahren der 1917 verstorbene Privatgelehrte Wilhelm Kobelt in Schwanheim a. M. gemacht. Das Studium der heimischen Gewittergeographie gehört jedenfalls zu den fesselndsten Problemen naturwissenschaftlicher Beobachtung. — Die „verkehrte“ Bahn, die am Dienstag die Gewitter im Taunusgebiet einschlugen, ist zahllosen Personen, die sich sonst wenig um solche Fragen kümmern, aufgefallen.

Merktblatt für Badende.

Herausgegeben von der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft.

(Ausgearbeitet mit ärztlicher Beratung.)

1. Bevor du schwimmen lernst oder deinen Körper dem kalten Wasser aussetzen gedenkst, frage deinen Hausarzt, ob dein Körper den Einwirkungen, die dabei auftreten, gerecht werden kann.

richtigen öffentlichen Aufführung an, für die der geräumigste Festsaal der Stadt versehen war. Sie wurde auf das Sorgfältigste vorbereitet, die Einstudierung übernahm ehrenhalber der gefeierte Held des Stadttheaters, und die Proben wurden auf dem Speicher des städtischen Archivs zwischen allerlei altem Gerümpel abgehalten. Programm: „Schillers Demetrius-Fragment“ und „Wallensteins Lager“. Während ich in Nummer 1 nur als Komparse mitwirkte und den fürchterlichen Lärm der Opposition im polnischen Reichstag klammernhaft zu verstärken hatte, war mir im „Lager“ die wichtige Rolle des Kapuziners zugefallen.

Nun denn, schon auf den Proben liegen die Verse daraus sich anwenden:

Und der Geist, der im ganzen Korps tut leben,
Reißet gewaltig wie Windesweben
Auch den untersten Reiter mit.

So was von begeisterter Hingabe an die Sache, wie meine Wallensteinschen Mitschüler sie an den Tag legten, hab' ich nicht wieder erlebt.

Nun aber erst das feilliche Ereignis selbst, vor der dichtgedrängten, vielhundertköpfigen Menge, des weiten Auditoriums, aus der die zahlreichen Honoratioren hervorstachen wie die Kossaken aus dem Ruden. Ich habe das Lagerleben auf seiner ständigen Bühne so buntbewegt, so überzeugend lebensvoll verkörpert gesehen wie damals von unseren Primanern. Und das war kein Wunder. Denn die ohnehin bereits auf höchster Höhe befindliche Stimmung des Kriegerdilettanten wurde noch erheblich befeuert durch ein frisches Bier, das die Gabel von Blawitz — ein bildhübscher Junge, der schon ohne Verkleidung fast wie ein Rädel aussah — freigebig ausschlenkte. Doch die Stimmung des Publikums, ich muß bei aller Bescheidenheit wahrheitsgetreu berichten, brachte erst mein Kapuziner auf den Gipfel. Nachdem ich, auf dem beinahe schon geleerten Bierfaß postiert, meine schmetternde Straßpredigt beendet hatte, brach ein minutenlanges Beifallssturm bei offener Szene aus. Nur konnte ich mich meines Triumphes nicht ungeschwächt erfreuen. Denn die Wallensteiner, die mich empört hinauszutragen hatten, rissen mir dabei in allzu natürlich gespielter Erbitterung meinen angelegten Bart so ungekämmt ab, daß einige Hautfetzen mitgingen. Und so landete ich hinter den Kulissen mit einer Empfindung, die geteilt war zwischen Künstlerstolz und Wangenschmerz.

Als ich hinterher zu dem sich anschließenden Ball in Zivil erschien, wurde ich allgemein beglückwünscht und komplimentiert. Gut, daß ich keine Anlage zum Größenwahn besaß; ich war ihm sonst an diesem Abend unrettbar verfallen. Denn wer fühlt die Schwere der Verantwortung,

2. Häufigkeit und Dauer des Schwimmens ist eine Frage körperlicher Veranlagung, die nur dein Arzt feststellen kann.

3. Gehe nicht erhit in kaltes Wasser (z. B. nach schnellem Lauf oder langem Sonnenbad) sondern gönne dir die Zeit, deinen Körper etwas abzukühlen (Dusche, Luftbad).

4. Erkundige dich über die Wassertiefe, bevor du ins Wasser gehst.

5. Springe als Schwimmer nicht mit Kopfsprung in leichtes oder trübes unbekanntes Gewässer.

6. Gehe als Nichtschwimmer nicht über brusttiefes Wasser.

7. Ein voller Magen verursacht beim Baden oft Unbehagen, darum nicht sofort nach dem Essen baden.

8. Bleibe bei einer Wassertemperatur von unter 15 Grad nicht länger als fünf Minuten im Wasser. Kindern, welche den starken Wärmeentzug im Wasser noch weniger vertragen als Erwachsene, ist auch schon längeres Verbleiben in wärmerem Wasser zu unterlassen.

9. Schwimme in offenem Wasser (Strom oder See) nur in Begleitung und meide sumpfiges oder schiffsdurchwachsenes Wasser.

10. Wenn deine Freunde behaupten, daß Obengesagtes ihnen nichts schade, so traue ihnen nicht, denn sie kennen deinen Körper nicht und außerdem beweist dies nur, wieviel Spielraum die Natur bisweilen der menschlichen Unvernunft gestattet. (Aus Stühmers Taschenbuch für den deutschen Schwimmsport.)

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft hat die Aufgabe übernommen, die schwimmfähigen Mitglieder der Turn- und Sportvereine im Rettungsschwimmen auszubilden, so daß sie in der Stunde der Gefahr im Geiste der Nächstenliebe durch Einsetzung ihres eigenen Lebens ihren Nebenmenschen vor dem Ertrinken retten können. Kurse finden das ganze Jahr hindurch statt. Nähere Auskunft wird erteilt durch: Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Bezirk Mittelrhein, Vorsitzender Carl Goldmann, Wiesbaden, Stricker Straße 5.

Wie muß sich der Hausbesitzer nach dem 1. Juli bei hilfsbedürftigen Mietern verhalten?

1. Der Hausbesitzer hat im Laufe des Monats Juli die Mieter, denen bisher auf Grund ihrer Bedürftigkeit für die Wohnungen die Hauszinssteuer ganz oder teilweise gestundet wurde, schriftlich zu benachrichtigen, daß vom 1. Juli ab eine Hauszinssteuer-Stundung für Mietwohnungen nicht mehr stattfindet. Er hat gleichzeitig in diesem Schreiben den Mieter darauf hinzuweisen, daß vom 1. Juli ab die volle Miete zu entrichten ist, und daß im Falle der Hilfsbedürftigkeit der Mieter sich zwecks Gewährung von Mietbeihilfen an das Wohlfahrtsamt zu wenden hat.

2. Anfang August d. J. — nachdem der Überblick über den Zugang der Zulimiete möglich ist — hat der Hausbesitzer an die Steuerverwaltung der Stadt Wiesbaden ein schriftliches Stundungsgeheuch einzureichen über diejenigen Mieter, die ihm an der Zulimiete nicht voll zugewandten sind und derenwegen die Mieter Gesuche um Mietbeihilfen eingereicht haben. In dieser Übersicht sind die einzelnen Mieter, die ihre Miete nicht voll entrichten haben, einzeln unter Angabe der einbehaltenen Mietanteile aufzuführen. Auf Grund dieses Stundungsgeheuchs kann der Hausbesitzer für den Monat Juli die entsprechenden nicht zugewandten Mietanteile an der gesamten Hauszinssteuer in Abzug bringen.

Ähnliche Übersichten und Stundungsgeheuch hat der Hausbesitzer auch später (für die Monate August, September usw.) zu Anfang eines jeden Monats bei der Steuerverwaltung der Stadt Wiesbaden einzureichen, wenn die Mieten ihm nicht voll zugehen, oder wenn neue Mieter hinzugekommen sind, die mit der Zahlung ihrer vollen Miete im Rückstande bleiben, bzw. Anträge auf Mietbeihilfen stellen.

3. Über die eingereichten Gesuche der Mieter auf Gewährung von Mietbeihilfen entscheidet die Fürsorgebehörde, die die Entscheidung dem Hausbesitzer und dem Mieter schriftlich mitteilt. Im Falle der Gewährung einer Mietbeihilfe wird dem Hausbesitzer eine Gutschrift zugestellt, die er in gleicher Höhe bei der Steuerkasse an Zahlungsstatt geben kann.

Sodern für den Monat Juli die Mietbeihilfe nicht gewährt bzw. nur teilweise zugewandten wird, hat der Haus-

besitzer nach Empfang dieses Bescheides ein weiteres Gesuch an die Steuerverwaltung der Stadt Wiesbaden einzureichen und hierbei unter Bezug auf den Runderlaß vom 24. Juni 1932 die Niederschlagung der Steueranteile nachzuweisen, die der Mieter an der Zulimiete einbehalten hat, und deren Zahlung in Form von Mietbeihilfen nicht zugewandten ist. In diesem Falle wird ausnahmsweise für den Monat Juli (voraussichtlich auch für den Monat August) als Übergangsmäßnahme die Niederschlagung ausgesprochen.

4. Sodern für den Monat August und die folgenden Monate die Mietbeihilfen nicht gewährt oder nur teilweise zugewandten werden, hat der Hausbesitzer gegen den betreffenden Mieter, der ihm die volle Miete vorzuenthalten hat, zwangsweise durch Zahlungsbefehle usw. vorzugehen. Von dieser Maßnahme hat er die Steuerverwaltung der Stadt Wiesbaden unter Angabe der Journalnummer des Gerichts in Kenntnis zu setzen, und unter Bezug auf § 9c der Hauszinssteuerordnung die Stundung und Niederschlagung nachzuweisen. Nach den strengen Bestimmungen des Finanzministers vom 24. Juni 1932 wird die Niederschlagung in solchen Fällen gewährt, wenn der Hausbesitzer alles — auch die Zwangsmaßnahmen — ergriffen hat, um in den Besitz der vollen Miete zu gelangen.

Die Vordrucke für die Benachrichtigung der Mieter (vergl. Punkt 1), für die Stundungsgeheuch wegen einbehaltenen Mietanteile bei noch nicht entrichteten Mietbeihilfen (vergl. Punkt 2) und für die Stundungsgeheuch bei abgelehnter Mietbeihilfe bzw. nur unvollständiger Mietbeihilfe (vergl. Punkt 3) sind in der Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Luisenstraße 19, erhältlich.

— **Wiesbadener Gäste.** Im „Regina-Hotel“ sind zum Kuraufenthalt eingetroffen: Ministerialrat C. Egering aus Berlin und Dr. Goch, Freiherr von Poelnitz aus München.

— **Nichtanrechnung kapitalisierter Rente auf die Arbeitslosenunterstützung.** Der Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung beim Reichsversicherungsamt hat, wie uns der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen mitteilt, kürzlich entschieden, daß ein Kriegsbeschädigter, der für einen Teil seiner Versorgungsrente eine Kapitalabfindungssumme erhalten hat, von der Anrechnung des kapitalisierten Rententeils auf die Arbeitslosenunterstützung nach § 112a Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung befreit ist. Kriegsbeschädigten, die eine Kapitalabfindung erhalten haben und denen der kapitalisierte Rententeil auf die Arbeitslosenunterstützung in Anrechnung gebracht worden ist, ist auf Grund dieser Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zu empfehlen, die erforderlichen Maßnahmen gegen die unzulässige Anrechnung zu ergreifen und die ihnen danach tatsächlich zustehende Arbeitslosenunterstützung zu beantragen.

— **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der Mittwochvormittags-Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 100 000 M. auf die Nummer 224 514, 3000 M. auf 131 806, 320 958, 2000 M. auf 141 801, 203 264, 222 916, 306 970, 1000 M. auf 24 979, 46 464, 89 129, 152 901, 312 007, 314 385, 374 310, 385 769, 397 921. — In der Nachmittags-Ziehung: 5000 M. auf 57 488, 308 277, 3000 M. auf 59 647, 126 280, 214 027, 231 249, 2000 M. auf 124 585, 137 977, 179 504, 282 444, 1000 M. auf 23 297, 26 443, 64 762, 77 138, 132 618, 148 980, 171 451, 202 702, 208 089, 253 679, 261 639, 286 648, 286 742, 288 133, 319 013, 329 548, 385 050. (Ohne Gewähr). — Das 100 000-Mark-Los wird in der ersten Abteilung in Viertellosen in Westfalen, in der zweiten Abteilung in Achtellosen in Bayern gespielt.

— **Die Zahl der Rundfunkteilnehmer.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Juli d. J. 4 119 531 gegenüber 4 168 440 am 1. April. Der Rückgang um 48 909 Teilnehmer (1,2 v. H.) ist durch die üblichen Sommer- und Reiseabmeldungen hervorgerufen.

— **Generalalarm.** Am Mittwochabend gegen 8 Uhr geriet während der Vorführung in einem Lichtspielhaus in der Bleichstraße der Filmstreifen in Brand. Die sofort alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen, da der Brand durch den Vorführer gelöscht worden war. Das Kino muß einige Tage geschlossen bleiben, da die Maschinen erst wieder instand gesetzt werden müssen. Ferner wurde die Feuerwehr zweimal alarmiert, und zwar holte man sie um 19.34 Uhr nach der Schulgasse, wo in der Küche ein Brand entbrannt war. Die Bewohner hatten jedoch beim Eintreffen der Wehr die Flammen erloscht.

schlugen sie Wurzel in mir auf Lebensdauer. Nur mit Vaseline konnte ich auf meine kindlichen Veruche zurückblicken, um so abschätziger, je mehr ich als Autor auf der Bühne Fuß fakte, und je mehr die trefflichen Schauspieler meiner Zeit meine Bundesgenossen, meine Freunde wurden. So bin ich schließlich doch zum Theater gegangen, ohne den Rat meines früheren Mentors zu mißachten.

Doch halt, daß ich nichts unterschlage! Ein kleiner, unfreiwilliger Rückfall sei der Vollständigkeit halber beigegeben.

Vor einigen Jahren, in den Anfängen des Tonfilms, ersuchte mich die Tiergarten-Gesellschaft, mich an einer Reihe von Aufnahmen sogenannter Persönlichkeiten als Objekt zu beteiligen. Ich sollte vor dem Kurbellasten und der Zupitlerlampe selbstverfaßte Verse bei möglichst natürlicher Körperbeweglichkeit vortragen, um so zugleich optisch und akustisch der Aufmerksamkeit überliefert zu werden. Als ich mutig dazu antrat, erklärte man mir, ich müsse zunächst geschminkt werden, und auf meinen Einwand, ob das denn unbedingt erforderlich sei, hieß es, das hätten die anderen Persönlichkeiten auch über sich ergehen lassen, und es sei unumgänglich, weil mein Gesicht auf dem Film sonst schwarz aussehen würde wie die Nacht. So ließ ich mich gottgegeben von einem künftigen Thebaner anreichern, genau wie anderthalb Menschenalter zuvor in Heidelberg, und wurde gedreht, während ich ungebunden, gestikulierend mein Sprüchlein auslegte. Sobald ich fertig war, deutete mir der Aufnahmeleiter mit eindringlichem Winken an, ich solle von vorn beginnen. „Noch einmal?“ fragte ich erstaunt, und dann wiederholte ich meine Verse, wie ein Tenor, dem man ein Dacapo aufgezungen hat. Allerlei Bekannte, die nachher der Vorführung des tönenden Kurzfilms beigewohnt haben, teilten mir laudend mit, das Amüsanteste daran sei meine naive Frage gewesen: „Noch einmal?“ Der Tonstreifen hatte sie mit verräterischer Treue bewahrt.

Hiermit ist mein Sündenregister erschöpft. Im übrigen bin ich ungeschminkt durchs Leben gewandelt, und sogar der gefährlichen Verlockung, mit fortgesetztem „Noch einmal?“ auf meine alten Tage ein Filmstar zu werden, habe ich mannhaft widerstanden.

— **Die Frankfurter Ehrenplakette für Ludwig Fulda.** Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. hat dem aus Frankfurt stammenden Dichter und Schriftsteller Dr. Ludwig Fulda, Mitglied der Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste, anlässlich seines 70. Geburtstags die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt a. M. verliehen.

— **Der Rhein in Flammen.** Wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich, wird die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt zu den Beleuchtungen des Rheingaaues eine ganze Anzahl ihrer Dampfer zur Verfügung stellen. Ab Wiesbaden-Biebrich fährt um 18.50 Uhr der fahrplanmäßige Abenddampfer „Rheingold“ nach Bingen und zurück. Dieser Dampfer bleibt eine Stunde in Bingen liegen, und verläßt Bingen gegen 20.45 Uhr. Für die Fahrgäste von Wiesbaden-Biebrich, Wiesbaden und der Umgegend sind zwei große Dampfer zur Verfügung gestellt, die nicht von Mainz kommen, sondern nur Gäste in Wiesbaden-Biebrich aufnehmen. Die von Wiesbaden-Biebrich abgefahrenen Dampfer werden bis Mainz durchfahren und dann wieder nach Biebrich zurückkommen, wo sie gegen 23.30 Uhr eintreffen.

— **Reichspostflüge Köln-Frankfurt (Main).** Vom 15. Juli an werden zwischen Köln und Frankfurt (Main) Reichspostflüge eingerichtet, die täglich außer Montags nach folgendem Plan verkehren: Ab Köln 3.15, an Frankfurt (Main) 4.15 und ab Frankfurt (Main) 0.15, an Köln 1.15. Die Flüge haben in Köln Anschluß an die Reichspostflüge Berlin-Hannover-Köln-London.

— **Briefe mit Jollinhaltserklärung nach Holland.** Vom 1. August an muß allen eingeschriebenen Briefen mit Jollinhaltserklärung nach den Niederlanden je eine Jollinhaltserklärung in deutscher, holländischer, englischer oder französischer Sprache offen haltbar beigelegt werden. Ferner sind von diesem Tage an jedem Wertstücken außer einem Jollinhaltserklärung drei Jollinhaltserklärungen in den erwähnten Sprachen mitzugeben. Nach einer anderen Mitteilung der Deutschen Reichspost ist am 11. Juli wieder die unmittelbare Verbindung Berlin-Mulden eröffnet worden, die seit dem 19. September 1931 unterbrochen war. Telegramme nach der Mandatschüre können so mit der Bezeichnung „Transradio Mulden“ befördert werden.

— **Der Überfall auf den Kreisleiter der NSDAP.** In Sachen des Überalles auf den Kreisleiter der NSDAP in Georgenborn hat die Polizei, wie uns mitgeteilt wird, festgestellt, daß es sich nicht um einen Überfall seitens der Kommunisten handelt. Das Vorgehen gegen Herrn vom Rothen, an dem Georgenborns Einwohner ganz allgemein beteiligt sind, ist darauf zurückzuführen, daß Herr v. R. nachlässigweise den Ort mit seinem Auto zu durchfahren und die Einwohner verbotenerweise mit den Tönen einer Fanfare zu erschrecken pflegt.

— **Beiführer in Fischereipachtangelegenheiten.** Die vom Regierungspräsidenten erfolgte Ernennung von Beiführern und Stellvertretern in Fischereipachtangelegenheiten ist als hinfällig zu betrachten, da die preussische Pachtgesetzordnung auf Fischerei-Pachtsachen nicht mehr zutrifft.

— **Lebensmüde.** In seiner Wohnung in der Emser Straße vergiftete sich heute morgen ein 60 Jahre alter Pensionär mit Gas. Er hatte sich in die Küche gesetzt und den Gashahn geöffnet. Durch den starken Gasgeruch wurden die Hausbewohner aufmerksam, worauf sie in die Wohnung des Lebensmüden eindringen. Der hinzugezogene Arzt konnte nur dem Tod feststellen.

Wiesbaden-Biebrich.

Infolge der Niederschläge in den letzten Tagen steigt der Rhein von Tag zu Tag. Der Wasserstand ist seit gestern erneut um 20 Zentimeter gestiegen, so daß der Pegel heute früh 3,04 Meter ansteigt. Die Anlagestelle am Strandbad ist bereits unter Wasser gesetzt, und es mußte ein Notweg errichtet werden.

Gestern nachmittag gegen 13 Uhr wurde aus dem Hausgang des Hauses Thelemannstraße ein Herrenfahrer ab „Marke „Corona“, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen und grauer Bereifung gestohlen.

Wiesbaden-Bierstadt.

Gelegentlich der letzten Probe der hiesigen Freim. Feuerwehr, der auch Branddirektor Diel von der Feuerwehr Wiesbaden beiwohnte, wurden für 25-jährige Tätigkeit im Feuerlöschwesen durch Verleihung der Preuß. Verdienstmedaille nebst Diplom ausgezeichnet, die Wehrmänner: Schlossermeister Karl Bierbrauer, Gastwirt Ludwig Brühl, Maurer Hornik August und Glasermeister Heinrich Link.

Aus Kunst und Leben.

* **Musikdirektor Max Wiedemann.** Musikdirektor Max Wiedemann, der Leiter der „Berliner Liedertafel“ und Bundesvorsitzender des „Berliner Sängerbundes“, erlag auf einer kurzen Erholungsreise in Lest bei Potsdam einem Herzschlag.

* **Ergebnislose Opern-Preiswettbewerb.** In dem Preiswettbewerb des Musikverlags Ed. Bote und G. Sch. (Berlin) für eine neue „Deutsche Volksoper“ hat das Preisrichterkollegium (bestehend aus den Herren: Generalintendant Clemens Freiherr von Brandenstein, Generalintendant Albert Rehm, Generalintendant Dr. phil. h. c. Alfred Reuter, Generalintendant Dr. h. c. Heinz Tietjen, Direktor Professor Clemens Krauß, Rundfunkintendant Hans Bodenstedt, Rundfunkintendant Dr. Hans Jelsch, Generalintendant a. D. Ernst Harb, Rundfunkintendant Professor Dr. Ludwig Reubel, Ministerialrat Dr. Leo Reitenberg, Professor Dr. Georg Schünemann, Dr. Gustav Bod und Anton Bod, Fa. Ed. Bote und G. Sch.) einstimmig festgestellt, daß keine der in großer Zahl eingereichten Opern den Anforderungen des Preiswettbewerbs entsprochen hat, so daß der ausgeschriebene Preis keinem der Werke zuerkannt werden konnte.

* **Gustav-Adolf-Ausstellung in Stockholm.** Das Nordische Museum in Stockholm hat dem Andenken Gustav Adolfs eine umfassende Ausstellung gewidmet, die folgende Abteilungen einschließt: Die sogenannten „Lützenreliquien“, (die Reliquienstücke, die der König bei seinem Tode auf dem Lützen-Schlachtfeld trug), persönliche Habe, eine reiche Porträtsammlung, Dokumente des schwedischen Reichsarchivs und des österreichischen Kriegsarchivs, Altentwürfe des Adelsarchivs, Druckschriften und Bücher aus jener Zeit, Briefe und Rechnungsbücher, Karten und Alben aus dem 30-jährigen Krieg, darunter Karten deutscher Städte, auf denen jedes Haus bezeichnet ist, Münzen, Denkmünzen und Siegel, Bildnisse von Zeitgenossen, Hofkuren und Trachten, Möbel und Hausgeräten aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Ausstellung will ein Bild schwedischen Lebens zur Zeit des großen Königs geben. Für den Forscher sind die zahlreichen Urkunden, die des Friedens von Osnabrück und die persönlichen Briefe des Königs, der Königin, des Kanzlers Oxenstierna u. a. mehr, von größtem Interesse.

wenn er mit irreführendem Lob einem jungen Menschen den Kopf verneigt? Der gefeierte Held des Stadttheaters aber legte mir väterlich die Hand auf die Schulter und sprach mit dem markigen Tonfall seines edlen Baritons: „Sie haben viel Talent; aber dennoch müßt ich Ihnen nicht raten, zum Theater zu gehen.“ Er mußte es wissen.

Auch ohne den wohlmeinenden Rat des erfahrenen Mannes hätte ich keinen Augenblick daran gedacht, Schauspieler zu werden. Dazu war mein leidenschaftlicher Drang nach einer literarischen Zukunft von Kindheit an vorherrschend. Ich ging also nicht zum Theater, sondern auf die Universität, um Germanistik und Philosophie zu studieren. Einmal aber sollte ich trotzdem noch als Mime mein Jahrhundert in die Schranken fordern.

Im Heidelberger Stadttheater, das bei bescheidenen Mitteln sehr achtbare Leistungen bot, wurde eine Wohltätigkeitsvorstellung veranstaltet, deren besonderer Anreiz darin bestand, daß an Stelle der sonstigen Darsteller Studenten und Professorentöchter auftraten. Einer von denen Studenten war, da der Ruhm meiner Kapuzinade irgendwie durchgedrungen zu sein schien, ich. Wir spielten „Das Gänsechen von Rugenau“, einen damals beliebten, heute vergessenen Einakter, und mir war die Rolle des Liebhabers anvertraut. Von der Handlung des Stückes habe ich keine Ahnung mehr; ich weiß nur, daß ich ungemein frech zu sein hatte und allen Hindernissen zum Trotz mir Herz und Hand des Gänsechens, das von einer lebenswichtigen und ungewöhnlich intelligenten Professorentochter agiert wurde, mit unwiderstehlicher Gewalt eroberte. Was mir aber dabei hauptsächlich imponierte: ich wurde von einem Mitglied des Stadttheaters regelrecht geschminkt. Auch ein tadellos schnurrbärtiges Knechtchen er mir an, das mir diesmal niemand abriß. Der Erfolg blieb mir treu, ich mußte mich am Schluß, unter der Schminke errötend, Hand in Hand mit meiner Schönen bei donnerndem Applaus der nachsichtigen Gemeinde wieder und wieder verneigen.

Wenn ich damit mein schauspielerisches Wirken endgültig an den Nagel hängte, so lag es wohl vor allem an einer schicksalhaften Begebenheit, die kurz darauf folgte. Das Stadttheater meiner Vaterstadt Frankfurt a. M. brachte, während ich noch Heidelberger Student war, einen eigenen Einakter von mir zur Aufführung, ohne daß ich wie in meinen Knabenjahren den Ehrgeiz verspürte, auch mein eigener Hauptdarsteller zu sein. Im Gegenteil, ich war glückselig, mein Erschlingenswerten in den Händen bewährter Künstler zu sehen, und erkannte nun klar den himmelweiten Unterschied zwischen ihrem gereiften Können und meiner jugendlichen Dilettanterei. Der tiefe Respekt vor echter Kunst, der Abscheu vor aller leichtfertigen Halbheit, hier

Ferienwanderungen.

IV.

Eiserne Hand — Schanze — Hohe Straße — Hausen
v. d. H. — Mapperhof — Eismirkreuz — Hallgarter
Zange — Pfingstbachtal — Destrach-Winkel. (7½ Std.)

Mit dem Frühzug der Schwalbacher Bahn treten wir die Fahrt nach der Paghöhe „Eiserne Hand“ an. Von hier dem mit roten Dreiecken versehenen Herzweg folgend zur Raderstraße und auf dieser in nordwestlicher Richtung weiter zur Schanze. (1½ Std.) Ausblick zu den Kartalhöhen und bis weit im Osten zur Hochtaunusgruppe. Auf der Straße ½ Std. weiter bis zur Weggabelung am Geiersberg und links abbiegend auf die Hohe Straße. Das Zeichen der Naturfreunde begleitet uns bis zum Bientopf. Blick auf Raststadt. Bei der Wegkreuzung links abbiegend (schwarzer Punkt) am Waldrand entlang. Beim Höhepunkt 508 gehts in den Wald und auf die Fahrstraße nach Hausen. (2 Std.) Von Hausen ab gibt uns der Taunushöhenweg die Richtung nach dem Mapperhof an. Auf diesem Wege bieten sich des öfteren Ausblicke über das romantische Wispertal hinweg mit seinen zahlreichen Seitentälern und ausgedehnten Waldungen. Leider ist auf dem Mapperhof keine Bewirtschaftung mehr und einsam und verlassen stehen die Ökonomiegebäude da. Nahebei die Mapperhschanze. Die als Ruine aus dem Landschaftsbild ragende Torburg erinnert an das Gebüde, eine lebendige Feste, die in dem Grenzwall dadurch gebildet war, daß in einem Streifen von 50 Schritt Breite allen Bäumen die oberen Äste abgeworfen und die unteren zu einem undurchdringlichen Dicksicht miteinander verbunden wurden. Die wenigen Straßendurchlässe an wichtigen Punkten waren durch befestigte Torburgen geschützt, wovon die Mapperhschanze eine war. (Hausen-Mapperhschanze, 1 Std.) Gar bald treten wir wieder in Wald ein und gelangen zum Eismirkreuz. (20 Min.) Mit dem Rheinhöhenweg zum dem zweithöchsten Punkt im Rheingaugebirge, der Hallgarter Zange. Diese Höhe gilt zu den schönsten Aussichtspunkten im ganzen Rheingau. Den Abstieg wählen wir, erst schwarze Striche, dann rotes Dreieck über den Rabenstopp durch das Pfingstbachtal an der Lohmühle und dem ehemaligen Kloster Gotesstal vorbei nach Destrach. (2 Std.) Von hier Gelegenheit zur Rückfahrt.

V.

Geisenheim — Jagdschloß Niederwald — Ahmannshausen — Schloß Rheinstein — Heiligkreuz — Bingen.
(4½ Std.)

Wir fahren mit dem Zug 7.06 nach Geisenheim, bestiegen dort das nahe am Bahnhof gelegene pomologische Institut und ergötzen uns an dem reichen Blumenflor. Von hier aus folgen wir der Straße im Blaubachtal aufwärts nach dem in stiller Waldeinsamkeit gelegenen Kloster Notgottes. (½ Std.) Von hier auf dem vom Rhein- und Taunusklub Wiesbaden erbauten Tillmannsweg zur Felschöhe, mit Ausblick auf das Gebirge bis zur Zange und abwärts über das Rebengelände hinweg zum Schloß Johannisberg. Bis weit über Mainz läßt sich der Rhein verfolgen, der von Auen belebt, im Sonnenglanz dahinfließt. Auf der roten Kreuz-Markierung nach Auhäusen. (½ Std.) Der Rheinhöhenweg bringt uns in ½ Stunde zum Jagdschloß Niederwald und der Koffel. Blick auf Rhein und Binger Wald. Bis zum Jagdschloß zurück und auf direktem Weg abwärts nach Ahmannshausen. (½ Std.) Von hier überlegen mit Rotorboot nach Schloß Rheinstein. Aufwärts am Turnierplatz vorüber (Rheinblick) Rheinhöhenweg zum Schweizerhaus und über Forsthaus Heiligkreuz hinab nach Bingen. (1½ Std.) Von hier mit der Bahn oder dem Schiff zurück. Eine Fülle abwechslungsreicher Partien bietet sich dem Wanderer auf dieser Strecke. Der Taschenfahrplan des Wiesbadener Tagblatts und die Farbkarte vom Rhein- und Taunusklub sind ein unentbehrliches Hilfsmittel bei den Wanderungen.

VI.

Jagdschloß Platte — Kellerskopf — Auringen — Medenbach. (4½ Std.)

Durch den Herzogin-Elisabeth-Park zur Beausite und rechts auf dem Philosophenweg (roter Punkt) über die Felspartie „Würzburg“ zur Platte. (1½ Std.) Von hier dem schwarzen Punkt folgend, stets durch Wald. Am Fuß des Kellerskopfes berühren wir die Wahlweise. Von hier steiler Aufstieg zum Turm. Ausblick auf die Stadt, den Main- und Rheingau, sowie zum Hochtaunus, dem Buchwaldkopf, zur hohen Kanzel, Platte, Schlaferskopf, Erbacherkopf und Zange. (Ein Wirtschaftsneubau geht der Vollenbung entgegen.) Die gelbe Strich-Markierung bringt uns über Raurod zur Bahstation Auringen-Medenbach. (1½ Std.)

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Braunschweigisches Operettentheater. (Kleines Haus.) Heute Donnerstag, 20 Uhr, kommt als Wiederholung „Das Weibchen vom Montmartre“ zur Aufführung. Freitag, 20 Uhr, geht die Premiere von Franz Lehars „Friederike“ in Szene. Die künstlerische Leitung des Werkes hat Eduard Rogati, die musikalische Kapellmeister Erich Wittmann. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Peggy Duentler (Titelfrolle), Margot Behse, Agnes Halm; die Herren: Martin Hümmich, Leo Wanaus, Garry Bartels, Kurt Münich, Walter Schmidt, Otto Bedert.

* Kurhaus. Der Gesellschaftspaziergang am Freitag führt zum Panoramaweg — Café Panorama. Treffpunkt 14½ Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Die Eisenacher Kurkurende treten im Kurhaus auf. Die Anfänge der Kurkurende reichen bis in das späte Mittelalter hinein. Luther und wahrscheinlich auch Joh. Seb. Bach gehörten ihr an. Diese altherwürdige Einrichtung bestand bis in die 70er Jahre hinein, wo sie dann wegen mangelnden Interesses der Bevölkerung einging. Im Jahre 1915, mitten im Weltkrieg wurde sie aber auf Anregung der evangelischen Kirche und der neuen Bachgesellschaft unter Beihilfe der früheren Großherzogin von Sachsen-Weimar neu gegründet. Die Kurkurende wird gerne bei religiösen und weltlichen Festlichkeiten zur Mitwirkung herangezogen. Ganz bedeutend war ihre Tätigkeit in größeren Konzerten. Es sind alles kaulpflichtige Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren. Der Sängerkorps gibt jeder Stimme den Ton und dirigiert durch Zeichen mit dem Kopfe. Die Eisenacher Kurkurende wird Samstag in den Konzerten des Kurorchesters um 16 und 20 Uhr auftreten.

Aus dem Vereinsleben.

* Am vergangenen Sonntag hielt die „Krieger- und Militärkameradschaft 1896 Wiesbaden“ auf der Adolfshöhe im Restaurant „Zum blauen Garten“ (Kamerad Holzhey) ein Sommerfest ab. Damit waren verbunden ein Preisschießen und Preissegeln nebst Kinderbelustigung. Eingeleitet wurde das Fest durch einen flotten Marsch der Hauskapelle. Hierauf hielt der 1. Vorsitzende, Kamerad Beder, eine feierliche Ansprache und wies besonders auf den Tag als Verbeireranstaltung für die Gründung einer Jugendgruppe hin. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem Verein recht bald eine starke, gesunde Jugendgruppe angeschlossen möge. Kamerad Horz begrüßte als Vertreter der ehemaligen 116er den Verein und fand ebenfalls warme Worte für die Jugendgruppe. Einige Mitglieder der Kunstfreunde Wiesbaden, die Damen May und Hofmann und die Herren Kiener und Wegner, unterhielten das Publikum durch Tanzdarbietungen usw. auf das Beste. Es wurde reichlich gefest und geschossen, und die Sieger wurden mit wertvollen Preisen ausgezeichnet. Die zahlreichen Besucher blieben lange bei einem gemütlichen Tanz im Freien zusammen. Der Tag war ein voller Erfolg für den Verein und verlief in echt kameradschaftlichem Geiste. — Die Frauengruppe des Vereins trifft sich am Donnerstag, 4. August, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Blumenwiese. — Am Sonntag, 7. August, 10.30 Uhr ist Schloßbesichtigung am Schloßplatz. Die Kameraden nebst Angehörigen treffen sich anschließend an die Besichtigung zum Frühstücken um 11 Uhr bei Kamerad Cron im Hotel „Grüner Wald“. — Am Samstag, 3. September, abends 8.30 Uhr: Versammlung im Vereinslokal mit Vortrag von Kamerad Wackermann.

Rheinfahrt mit einem gestohlenen Schedest.

Frankfurt a. M., 14. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der hiesige Bureauauschler Walter Neumann ist nach einem Diebstahl eines Schedestbuches der Städtischen Sparkasse in Celle, das einem Bürtengeld gehört, flüchtig geworden. In Hannover hatte er 500 Mark auf der dortigen Sparkasse abgeboben und ist dann nach den bisherigen Ermittlungen nach Frankfurt a. M. bezw. an den Rhein gefahren. Jedenfalls wird der junge Mann weitere Summen mit dem Schedest abzuheben versuchen. Das Hest trägt die Nummer 371 650.

Überschwemmungen im Frankfurter Stadtgebiet.

Bedeutender Sachschaden auf dem Osthafengelände.

Frankfurt a. M., 14. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Durch die schweren Regengüsse, die heute vormittag zwischen 6 und 10 Uhr im Frankfurter Stadtgebiet ununterbrochen niedergingen, ist besonders auf dem Industrie- und Osthafengelände im Osthafen großer Wasserschaden entstanden, dessen Ausmaß noch nicht zu übersehen ist. Die Fluten drangen durch die Abflüsse von unten her in die Kellerräume von 50 bis 60 Fabriken, Großhandlungen, usw. ein und überschwemmten alles weithin. So wurde u. a. die Gasfabrik, die Osthafenbäckerei und eine Papiergroßhandlung auf das schwerste betroffen. Die Feuerwehre, die in Ausnahmezustand versetzt wurde, ist seit 8 Uhr ununterbrochen mit dem Auspumpen der Keller beschäftigt. Außerdem arbeiten zahlreiche Hilfskräfte an der Beseitigung der in den Räumen der Keller untergebrachten Lagerbestände. In mehreren Lagern ist erheblicher Schaden entstanden. Auch im Stadtteil Bornheim und in Sachsenhausen wurde durch die Überschwemmungen erheblicher Schaden angerichtet.

Schweres Unwetter auch über dem Lahntal.

Tähes Ende eines Schulfestes.

Marburg, 13. Juli. Nach drückender Schwüle entlud sich Dienstagmittag zwischen 4 und 6 Uhr über dem Lahntal ein schweres Gewitter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Zahlreiche Bäume innerhalb der Stadt sowie in den umliegenden Wäldern wurden von Blitzschlägen getroffen. In besonders schwieriger Lage geriet die Volkshule Süd, die auf der Höhe des Spiegelsberges gerade ihr diesjähriges Sommerfest abhielt. Angefähr 500 Schulkinder mit Eltern und Geschwistern, zusammen etwa 1500 Personen, befanden sich auf der Bergeshöhe, als das Unwetter hereinbrach. Die dortigen Wirtschaftsgebäude konnten bei weitem nicht diesen Massen Unterschlupf gewähren. Als das Gewitter eine Störung der Leitung des Gebäudes verursachte und verschiedene Bäume des Bergwaldes vom Blitz getroffen wurden, entstand ein wildes Durcheinander. Man alarmierte die Marburger Motorsprize sowie sämtliche Personen- und Lieferkraftwagen Marburgs, mit denen ein großer Teil der völlig durchnässten Teilnehmer in die Stadt zurückgeführt wurde. Viele Frauen ließen ihre Kinderwagen im Walde zurück und flüchteten mit den Kindern im strömenden Regen zur Stadt. Mehrere Kinder und Erwachsene wurden durch Stürze leicht verletzt oder erkrankten infolge der ausgestandenen Schrecken. — Das in der Lahngegend niedergegangene Unwetter hat besonders in der Gegend Runkel-Billmar-Niederröden schweren Schaden angerichtet. Große Wald- und Straßendämme wurden entworfen, Telegraphenmasten und zwischen Billmar und Niederbrecken selbst Masten der Hochspannungsleitung umgelegt. Stromversorgung sowie Telefon- und Telegraphenverkehr erlitten erhebliche Störungen. Der Hagel wälzte die mit Frucht bestellten Felder förmlich nieder und legte die Kartoffeln weithin frei. Ein gut Teil der Ernte wurde dadurch zerstört.

III. Ahmannshausen a. Rh., 13. Juli. Wir haben gestern bereits ein Bild von den Zerstörungen und Schäden in und um Ahmannshausen gegeben. Nach den vorläufigen Schätzungen und Feststellungen muß man leider damit rechnen, daß die gesamten Schäden in der Gemarkung und an den Häusern wie auch am Hausinventar mit rund 500 000 M. nicht zu hoch bemessen sind. Auf Lastkraftwagen werden die Schlammmassen fortgeführt. Die Arbeiten außerhalb des Ortsgebietes werden noch die kommende Woche in Anspruch nehmen. Die Rebstöcke wurden bloßgelegt. Inwiefern der Hagel dem Rebholz selbst geschadet hat, läßt sich erst später feststellen. Die junge Frucht war bereits schon entwickelt und hatte die Stärke eines dicken Stednadelkopfes. Die Weinberge machen wohl den allerttraurigsten Eindruck. Im Rüdseheimer Berg, dem „Schloßberg“, der dem Ahmannshäuser Berg benachbart ist, ist der Wasser- und Hagelschaden ebenfalls recht bedeutend. Es wurden Jungfelder abgeschwemmt und Rebstöcke teilweise blank gelegt.

Männerchorgesang, Sängerbund und Sängerkette.

Die Entwicklung im Verlauf von 100 Jahren.

Wenn man bedenkt, daß der Männerchorgesang als eine von freizeitlichen und patriotischen Ideen getragene, volkstümliche Kunstübung erst vor wenig mehr als 100 Jahren entstanden ist, so staunt man über die gewaltige Entwicklung, die er in diesem Zeitraum durchgemacht hat. Nicht viel jünger ist die Sängerbundbewegung. Die ersten Sängerbünde wurden gegen Ende des zweiten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts ins Leben gerufen, darunter als die ältesten die Provinzialliedertafel und die Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln. Das unbegleitete mehrstimmige Lied, das das Wesen des Männergesanges ausmacht, konnte sich erst entwickeln, nachdem die Volkspoesie durch Goethe und Herder zu neuem Leben erweckt worden war; seitdem begann das deutsche Lied sich einen Ehrenplatz in der Kunst wie im geselligen Leben zu erobern. — Der Begründer des Männerchors in Deutschland war Zelter, der Freund Goethes, der in Berlin die erste „Liedertafel“ ins Leben rief, einen Vereinigung von 24 sorgfältig ausgewählten Mitgliedern, sämtlich geistig hochstehende Männer. Nachdem die Lieder zunächst noch auf dem Klavier begleitet worden waren, ging man zum unbegleiteten Gesang über. — Schon einige Jahre früher als in Berlin, hatte der bekannte Gesangspädagoge K ä g e l i, der Komponist von „Freut euch des Lebens“, in Zürich Volksgesangsvereine gegründet, die im Gegensatz zu Zelter Mitglieder aller Kreise aufnahmen und an dem Grundsatz des sozialen Ausgleichs festhielten. Unter der Leitung Kägels, des Gründers der Schweizer Musikfeste, wurde im Oktober 1808 das erste, von ihm vierstimmig geleitete Chorlied gesungen. — Das von Kägel vertretene Prinzip, in den Gesangsvereinen keine sozialen Unterschiede aufkommen zu lassen, hat bekanntlich später auch bei uns festen Fuß gefaßt.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm die Männerchorbewegung seit den Befreiungskriegen, 1815 entstanden in Leipzig und Frankfurt Liedertafeln und in der Folgezeit wurden namentlich zahlreiche studentische Gesangsvereine ins Leben gerufen, zu deren eifernen Bestand Volkslieder und Soldatensöhre, die von Weber vertonten Gefänge Körners und Schenkendorfs gehörten. Um zwischen den einzelnen Vereinen eine freundschaftliche Verständigung herzustellen, eine politische Verbrüderung anzubahnen und den Gedanken der Zusammengehörigkeit zu pflegen, führte man in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Sängerkette ein und war zunächst in Süddeutschland und ein Jahrzehnt später auch in Norddeutschland. Die Wiedertehr von Schillers 20. Todestage am 9. Mai 1825 vereinigte die Mitglieder der schwäbischen Liedertafeln zu einer großen Feier. Das erste eigentliche deutsche Sängerkette wurde am 4. Juni 1827 in P l o c h i n g e n bei Eslingen abgehalten und nahm einen glänzenden Verlauf. Das Beispiel Vödingens fand Nachahmung, der Männergesang verbreitete sich immer mehr und der Wunsch nach einem Zusammenschluß der Vereine fand in weiteren Bezirken Verwirklichung. Auch in Norddeutschland kamen die Provinzialliedertafeln zu gemeinschaftlicher Tätigkeit zusammen und zwar zum erstenmal am 30. und 31. Oktober 1830 in Bernburg. Aus diesen Sängerketten wurden echte Volksfeste. Einen schönen Erfolg bedeutete auch das große Sängerkette in Würzburg im August 1845, zu dem Teilnehmer aus ganz Deutschland zusammenströmten. Im Zeichen inniger Verbrüderung standen die Sängerkette in Köln 1846, Schaffhausen und Lübeck 1847. Nach kurzer Unterbrechung im Revolutionsjahr 1848 lebte der Männerchorgesang überall wieder auf und in der Folgezeit entstanden zahlreiche neue Vereine. Immer lauter trat der Wunsch zutage nach einem Zusammenschluß der zahlreichen kleinen und großen Sängerbünde. Auf dem deutschen Sängerkette in Würzburg 1861 wurde der Plan eingehend erörtert und ein Jahr später, am 21. September 1862, in Koburg zur Gründung des Deutschen Sängerbundes geschlossen, der nunmehr auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken kann. Damals schlossen sich 41 Gesangsvereine mit 45 000 Sängern zusammen. Das erste Sängerkette des neuen Bundes fand 1865 in Dresden statt, es gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für ein einiges Deutschland, zu dessen Begründung neben den Turnern die Sänger viel beigetragen haben. Seitdem hat die Entwicklung einen gewaltigen Aufschwung genommen und heute gehören dem Deutschen Sängerbund etwa 16 500 Vereine mit annähernd 600 000 aktiven Sängern an. Nach vierzigjähriger Pause feiert er dieses Jahr vom 16. bis 24. Juli sein Bundesfest in Frankfurt a. M.

Sonderschau der Reichs-Rundfunkgesellschaft in Berlin.

In einer Sonderschau will, wie wir hören, die Reichs-Rundfunkgesellschaft auf der großen Deutschen Funkausstellung Berlin in diesem Jahre einen Überblick über den übertragungsstechnischen Fortschritt des Rundfunks durch einen Tonfilm geben. Die technischen Bedingungen, unter denen der Rundfunk im Jahre 1923 an die Öffentlichkeit trat und die Entwicklungsarbeit, die notwendig war, den Rundfunk auf seinen heutigen Stand zu bringen, soll diese Schau in Erinnerung rufen. In einer ansprechenden Rahmenhandlung stellt der Film die Mittel des Jahres 1923 denen von heute gegenüber und gibt ein anschauliches Bild der heutigen Übertragungstechnik mit eigenem, nach akustischen Gesetzen entworfenen Senderräumen, mit den neuesten Mikrofonen, Abhör-Einrichtungen usw. So bekommt der Hörer des Films einen Einblick in den vielseitigen, feingliedrigen technischen Aufbau des Rundfunks und kann deutlich erkennen, welcher große Unterschied in der Wiedergabe von Ton und Text besteht. Der Film klingt in einer würdigen Ehrung des Entdeckers der elektro-magnetischen Wellen, Heinrich Hertz, aus.

Ein großer Vorführungsraum ist für die Darstellungen des Rundfunkempfanges bereit gestellt. Hier wird alles gezeigt, was es auf dem Gebiete des Störhuhns gibt. Um sicher zu gehen, daß nur einwandfreie Störhuhnmittel in der Ausstellung Aufnahme finden, werden nur solche aufgenommen, die von der Reichs-Rundfunkgesellschaft, dem Reichspostzentralamt und der Vereinigung der Elektrizitätswerke überprüft worden sind. Um die Wirkung der Störhuhnmittel zu zeigen, werden Geräte, einströmt oder nicht einströmt, im Betriebe vorgeführt. In einem anschließenden großen Ausstellungsraum wird an Hand von Bildern und Modellen Einblick in einzelne Arbeitsgebiete des Rundfunks gegeben, insbesondere sind dem deutschen Schulfunk viele Darstellungen gewidmet. Eine Sonderabteilung steht dem Gedanken „Rundfunk und bildende Kunst“ zur Verfügung. Namhafte Künstler haben in letzter Zeit Kunstwerke geschaffen, die sich mit der technischen Form des Rundfunks und seinen kulturellen Auswirkungen befassen. Diese Arbeiten sollen zum erstenmal der Öffentlichkeit vermittelt werden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 13. Juli. Ein junger Mann aus Bochum verunglückte im Freibad Rödelheim dadurch, daß er beim Turnen an einem Turngerät stürzte und sich dabei schwere Verletzungen zuzog, daß er wenige Minuten später starb. — Am Dienstagabend veranstalteten die Nationalsozialisten verschiedene Kundgebungen und Werbeumzüge. Nach Auflösung des Zuges auf dem Börsenplatz wurde bekannt, daß Kommunisten im sogenannten Kamerunviertel die Märsche dort wohnender Nationalsozialisten erwarteten, um sie zu überfallen. Die Polizei wollte deshalb die dortigen Straßen säubern. Hierbei kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Kommunisten, wobei die Polizei mit Bierflaschen, Blumentöpfen und ähnlichen Wurfgeschossen bombardiert wurde. Die Polizei zog schließlich die Schusswaffe. Ein Mann, der einen scharf geladenen Revolver bei sich trug, wurde festgenommen. Er ist dem Richter vorgeführt worden. — Als ein Teil der städtischen Erholungsfürsorge haben am letzten Montag die Ferienspiele begonnen, die von den städtischen Schulbehörden bis zum 6. August im Stadtwald durchgeführt werden. Die Beteiligung an den diesjährigen Ferienspielen ist stärker als im Vorjahr. Bei ihrem Beginn haben bereits 3349 Kinder daran teilgenommen, gegenüber 3103 im Vorjahre. Die Teilnehmer an den Ferienspielen kommen fast alle aus den Volksschulen, nämlich 98,45 Prozent. Aus den Mittelschulen beteiligten sich nur 47 Kinder und aus den höheren Schulen nur fünf Kinder. — Der vor kurzem in einer neuen Bildersackungsschiff in Untersuchungshaft genommene Kattländer Brauer ist auf Antrag seines Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Auch der jüngst verhaftete Textilkaufmann, der im Verdacht des Deserteursvergehens steht, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Heute früh gegen 3 Uhr zertrümmerte der Untersuchungsgefangene Johannes Gorland in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis die Kaminwand, kletterte dann den Kamin hinauf und versuchte, über die Dächer der Nachbarhäuser zu entkommen. Von einem Dach, das durch den Regen schlüpfrig geworden war, stürzte er ab und wurde lebensgefährlich verletzt dem Gefängnis-Krankenhaus zugeführt.

Notflughafen in Limburg.

Für den Nachtflugverkehr Frankfurt—Köln.

— Limburg a. d. L., 13. Juli. In der Nacht zum Dienstag trat zum erstenmal auch der seiner Vollendung entgegengehende Limburger Notflughafen in Tätigkeit, allerdings nur in passiver Weise, da er nur beleuchtet war, um für den beginnenden Nachtflugverkehr zwischen Frankfurt und Köln als Wegweiser zu dienen. Man hat für diesen Nachtverkehr auf dem Raubheimer Kopf einen Scheinwerfer errichtet, der eine Reichweite von etwa 60 Kilometer hat, dann folgt der Notlandeplatz Limburg mit seiner Beleuchtungsanlage, und auf dem Westerwald der Scheinwerfer in Mendt im Kreise Westerburg.

Eine Mahnung zur Vernunft.

Gegen die Auswüchse im Wahlkampf.

— Weiskirchen, 13. Juli. Zu der bedauerlichen Bluttat in Steeden, der ein 34-jähriger Nationalsozialist zum Opfer gefallen ist, erläßt der Landrat des Oberlahnkreises folgenden beachtenswerten Mahnruf: „Haltet ein! Nun hat auch im Oberlahnkreis, wie in manchen anderen Teilen Deutschlands, die politische Verheerung ihr Todesopfer gefordert. Es sei eine Mahnung, daß es so nicht weitergehen darf im politischen Kampf. Führt das politische Ringen mit aller Schärfe, aber mit geistigen Waffen, und laßt Knüttel, Dolche und Revolver zu Hause. Sie haben mit dem Kampf um politische Weltanschauungen nichts zu tun. Es ist seit 1914 genug deutsches Blut geflossen. Haltet ein! Schädigt nicht durch solche Taten das Ansehen der deutschen Nation!“

— Gießen, 13. Juli. Im Alter von fast 83 Jahren ist gestern der im Hessenland und weit darüber hinaus bekannte Verlagsbuchhändler Otto Roth, Senator der hiesigen Verlagsbuchhandlung Emil Roth, gestorben. Der Verstorbene hat sich besondere Verdienste um die Förderung zahlreicher Wissenschaftler von Rang erworben und war bahnbrechend auf dem Gebiete des Schulbuchverlages tätig.

— Rödelheim i. Hg., 12. Juli. Gestern Abend wollten zwei junge auswärtige Leute im hiesigen Hindenburgbad baden. Während des Schwimmens wurde der eine der jungen Leute plötzlich vom Herzschlag getroffen, der den sofortigen Tod herbeiführte. Es handelt sich um den 1908 in Freiburg geborenen Bernhard Roth, der für eine dortige Firma auf Reisen war.



Der neue tschechische Gesandte in Berlin.

Dr. B. Mastny bei seiner Ankunft in Berlin. Er tritt an die Stelle des scheidenden Gesandten Chvalkowsky und vertritt zuvor sein Land sieben Jahre in Italien.



Mit Giftstaub gegen Waldschädlinge.

Oben: Ein Flugzeug schleudert Giftstaub über ein Waldgebiet. Unten: Kartestudium der Piloten, die mit Gasmasken ausgerüstet sind, da der Giftstaub, in größeren Mengen eingeatmet, auch für den Menschen Gefahr bedeuten kann. Immer mehr wird das Flugzeug im Kampf gegen Forstschädlinge eingesetzt, die — besonders die Forstleukeräupen — alljährlich ungeheuren Schaden in den deutschen Wäldern anrichten. Das Flugzeug vermag innerhalb kurzer Zeit große Gebiete mit Giftstaub, der jetzt anstelle von Giftgas benutzt wird, zu besprühen und dadurch alle Schädlinge abzutöten.

Der zentralasiatische Gedanke.

Von Dr. Friedrich Otte.

Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Wenn heute der zentralasiatische Gedanke in den Vereinigten Sowjetrepubliken in der Form des Kommunismus ein Wiedererwachen feiert, so darf man sich durch die Form nicht über das innere Wesen hinwegtäuschen, auch wenn sie hier gut zum Wesen paßt. Dieser Gedanke, so wie er in der Geschichte Eurasiens immer wieder aufsteigt, ist ein Gedanke absolutistischer Gewalt; daran haben weder der Buddhismus in der Mongolei noch das Christentum in Rußland viel zu ändern vermocht, und auch die marxistische Theorie wird diesem Wesen zweckdienlich angepaßt.

Kulturlos ist Zentralasien — worunter die eurasische Tiefebene von Wladimirost bis zu den Karpaten hin, einschließlich der Mongolei und Turkestans verstanden sei —, zwar nicht gewesen, aber sehr viel kulturärmer als die südlich davon gelegene asiatische Kulturwelt und die im Westen liegende europäische. Es ist auch wahrscheinlich, daß kulturelle Belebung bis auf dunkle Zeiten zurück überwiegend von den Handwerker- und Bauernländern in diese Gegenden hineindrang, und daß die Rückwirkung nur die Form eines Echoes annahm. Anders verhält es sich mit dem Eroberungsgedanken. Dieser ist für Zentralasien bezeichnend, und wenn er dort aufkamm, besaß die Völker Asiens und Europas ein Grausen.

Bezeichnend für den zentralasiatischen Gedanken, so wie er sich zu Zeiten der Hunnen 350 nach Christi Geburt bis Attika (451 Schlacht auf den katalanischen Gefilden), und später den Mongolen (1241 Schlacht bei Liegnitz) äußerte, ist das vollständige Unverständnis für kulturelle Belange, solange es sich um die Erreichung des gesteckten Zieles, nämlich um die Unterwerfung angegriffener Völker handelt; die Träger der Kultur, Adel und Mittelstand, wurden ausgemerzt, mit dem Endzweck, die führerlos gewordene Masse um so leichter niederhalten zu können. Danach erst wurden wieder Versuche gemacht, mit Hilfe der kulturellen Überbleibsel eine Neubelebung der zerstörten zivilisatorischen und kulturellen Kräfte herbeizuführen, sobald nämlich die Erkenntnis kam, daß es mit Zerstörung und Vernichtung allein auf die Dauer doch nicht ging. Auch die Tartaren und die für Europa weniger in Frage kommenden Dschurghen, — darunter die Mandtschu — gehören zu diesem Typ der zentralasiatischen Reitervölker oder auf niederer Stufe lebender Ackerbauvölker.

Staatliche und gesellschaftliche Gliederung, so wie sie zum Beispiel in Italien und Deutschland und auch in dem sehr komplizierten Britischen Weltreich besteht, sind unbekannt. Einförmigkeit wie die riesige Ebene ist auch der Aufbau der zentralasiatischen Gedankenwelt.

Daß Rußland der geistige Erbe dieser auf Gewalt aufbauenden Staatsidee ist, ebenso wie es bis zum Stillen Ozean hin der politische wurde, läßt sich geschichtlich leicht nachweisen. Es ist doch im Grunde erstaunlich, daß in dem erst im 16. Jahrhundert bestellten Nordamerika mit solcher Geschwindigkeit ein hochzivilisiertes Staatswesen aufgebaut werden konnte, während in Rußland, das schon im Altertum vom Schwarzen Meer aus mit den Griechen, im Mittelalter mit den Hansestädten und Schweden in enger Fühlung stand, sich nichts Gleichartiges entwickeln konnte. Die Russen erklären diese Tatsache mit der Mongolenherrschaft, aber die war bereits um 1300 zu Ende, und dann haben nicht die Mongolen Nowgorod und andere Hansestädte zu Grunde gerichtet, sondern Iwan der Grausame. Alles, was sich zwischen seiner Herrschaft und das unterste Volk drängte, wurde vom „Väterchen“ ausgemerzt. Aber schon vor ihm hatte Iwan I. Handwerker und Bauleute aus Italien und Deutschland kommen lassen, und Peter der Große lernte um die Zeit des preussischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. das Zimmerhandwerk in Holland. Er und seine Nachfolger

benutzten sich wieder, Handwerker und bäuerliche Siedler in ihr Land zu ziehen, von denen das eigene Volk lernen sollte. Aber es wurde nichts Rechtes daraus, weil der Gedanke des zentralasiatischen Absolutismus alles wieder ersetzte. Dieser Gedanke lebte aber auch im Volke selbst, politischer Unzulänglichkeit verband sich mit religiöser, nicht eine milde Unzulänglichkeit, die nur die Überzeugung des anderen ablehnt, sondern eine wilde Unzulänglichkeit, die den andern niederzuschlagen, ihn nach Sibirien verschicken oder sonstwie beseitigen wollte.

Und was sich so im vorrevolutionären Rußland abspielte, hat sich nach dem Umsturz seit 1917 in verstärkter Weise wiederholt. Erst wurde das gesamte Bürgertum zwischen der obersten Gewalt und dem ungebildeten Bauernvolke ausgemerzt und vernichtet, genau wie es die Mongolen und Iwan der Schreckliche getan hatten, und dann wurden von der „verrotteten“ Bourgeoisie des Westens die Aufbaufähigkeiten herangezogen, die, so wie es vor Stalin schon andere Oberherren der Russen geträumt hatten, nunmehr in wenigen Jahrzehnten dem Russenvolke jene neue Zivilisation geben sollten, die es selbst nicht hat. Wir finden heute wieder die Betrachtung der geistig schaffenden Kraft, des schöpferischen Menschen und Anbetung des zentralasiatischen Gewaltgedankens und als Bindeglied zwischen der willenlosen Masse, die einseitig fanatisch erzogen wird, und der dünnen Oberschicht des Russenmenschen nur eine allgewaltige Bürokratie so wie im Zarenrußland, im übrigen religiöse Intoleranz, Verfolgung der Kirchen, selbst des Buddhismus in der Mongolei, und tiefstes Mißtrauen gegenüber jeder sich ausdehnenden gesellschaftlichen und staatlichen Gliederung. Es ist für alle Richtungen nötig, zu begreifen, daß das Grundwesen des neuen Staates der UdSSR eben nichts, ja absolut nichts Neues ist, sondern etwas, was sich in der russischen Geschichte bereits häufiger wiederholt hat, vielleicht seit dem Altertum noch viel häufiger als man annimmt.

Im Grunde haben die umwohnenden Völker das auch längst begriffen; die Chinesen kennen die zentralasiatische Gefahr: „Fürchte nicht den krähenden Hahn aus dem Süden, wohl aber den Wolf aus dem Norden“, sagen sie. Dem Engländer, dem um seine Herrschaft am persischen Golf bangt, ist der russische Völkerräuber gleichgültig, aber: „Krahe den Russen und du findest den Tartaren“, sagt er, und bringt damit seine politische Überzeugung zum Ausdruck.

Auch die Fünfjahrespläne des Sowjets tragen den Stempel des fanatischen Gewaltgedankens, denn etwas anderes ist diese Planwirtschaft nicht, die ja im Grunde die gleichartige Entwicklung von Volksseele und Wirtschaft ablehnt und durch die oben angedeuteten Mittel — entleertes Erbgut westlicher Kulturvölker, geschulte Menschen, Maschinen, Kunst und Wissenschaft — auf mechanischem Wege sich das angestrebte versucht, was andere sich denkend erarbeiteten. Durchkreuzt wurden diese Pläne immer wieder durch das Versagen der Landwirtschaft, weshalb man gerade jetzt der individuellen Produktion wieder Zugeständnisse machen muß; aber wie schon zur Zeit der ersten Rep von 1921 mit dem Hintergedanken, die sich entwickelnde individualistische gegliederte Bauernklasse, so wie 1926 zum ersten Male, bei der nächsten Gelegenheit wieder auszumerzen.

Daß sich auf diese einfachste Art alle die ungeheuren verwiderten Fragen einer modernen Industrie- und Landwirtschaft endgültig lösen lassen, wird kein vernünftiger Mensch annehmen; besonders aber wird sich damit keine für einen Kulturstaat unumgänglich notwendige Schicht selbständig denkender Menschen heranbilden lassen, die sich nach allen Richtungen frei entwickeln dürfen; denn der zentralasiatische Geist des Sowjetismus widerspricht ebenso wie der mongolische und der eines Iwan des Grausamen jedem organisch vielgliedrigen Gesellschaftsgefüge. Daß aber mit Hilfe entlehnter Kulturgüter dieser zentralasiatische Geist wieder einmal für wenige Jahrzehnte die Kulturwelt in Flammen legen kann, soll damit nicht geleugnet werden, denn das hieße die Lehren der Geschichte verneinen.



So liegt es im überflutheten Göggingen bei Augsburg aus.

Die hohen Wassermassen verhindern jeden Verkehr. Menschenkräfte müssen die festengebliebenen Automobile abtransportieren. Das flüßigen Vertach war durch Kolkentrümmer so angeschwollen, daß die reisenden Wasser den Schuttdamm durchbrechen konnten. Ein großer Teil des Augsburger Vorortes Göggingen wurde unter Wasser gelockt.

Devisenaffäre des Brinzen zu Wienburg.

Gastentlassung gegen Kaution beantragt.

Prinz Victor Saluator zu Osenburg wurde wegen Verzehes gegen die Devisenbestimmungen verhaftet. Der Prinz hat vor einiger Zeit bei einem Berliner Bankhaus nach und nach größere Mengen von Wertpapieren, und zwar in einem Gesamtwert von über 200 000 Mark, verkauft. Der Gegenwert wurde ihm bar ausgezahlt, und zwar in Tausendmarksscheinen, deren Nummern der Reichsbank mitgeteilt wurden, die nun ihrerseits darauf achtete, wo diese Banknoten wieder auftauchten. Als man nun feststellte, daß ein Teil dieser Tausendmarksscheine in Saarbrücken im Verkehr erschien, benachrichtigte man die Zollfahndungsstelle. Die Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß bei diesen Effectenverkäufen des Prinzen auch ein gewisser Dr. Hans Kienitz thätig gewesen ist. Kienitz soll den eigentlichen Besizer der Wertpapiere den Erlös ausgehändigt haben. Auf Grund dieses Tatbestandes wurden Prinz Osenburg und Dr. Kienitz gestern nachmittag festgenommen und dem Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Charlottenburg vorgeführt. Gegen beide wurde Haftbefehl erlassen. Beide betreiten sehr entschieden, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Weder Prinz Osenburg noch Dr. Kienitz will gewußt haben, daß die Besitzer der Effecten das Geld über die Grenze bringen wollten, sie wollten auch beide keinerlei Vorteile von diesen Verkäufen gehabt haben, bei denen es sich, wie Prinz Osenburg erklärt, lediglich um eine Gefälligkeit gegenüber den eigentlichen Besitzern gehandelt habe. Wenn diese Wertpapiere eigentlich gehören, ist bisher nicht bekannt geworden, doch wird von den Beteiligten der Verdacht, daß es sich um Effecten aus ausländischem Besitze handele, energisch in Abrede gestellt. Inwiefern sich die Vorwürfe gegen den Prinzen und Dr. Kienitz bestätigen, muß dem weiteren Verlauf der Untersuchung überlassen werden. Rechtsanwalt Solms, der die Vertretung der beiden Verhafteten übernommen hat, beantragte bereits Haftentlassung gegen Sicherheitsleistung von 10 000 Mark für den Prinzen und gegen die weitere Kaution für Dr. Kienitz.

Vor einem neuen Sklarek-Prozeß?

Um die Verhandlungsfähigkeit Mag Ellarets.

Wie aus guter Quelle verlautet, hat das Ende des Klarel-Processes für die Staatsanwaltschaft noch keineswegs ihren Abschluß ihrer Ermittlungen in dieser Strafsache bedeutet. Es bleiben vielmehr noch zahlreiche Fragen offen, über die Entscheidungen über kurz oder lang zu treffen sein werden. Vor allen Dingen handelt es sich um die Frage, was nun mit dem abgetrennten Verfahren gegen Max Klarel geschehen soll. Der Antrag des Verteidigers auf Einstellung dieses Verfahrens wegen Undurchführbarkeit, weil der Angeklagte verhandlungsunfähig sei, ist bisher von der in Frage kommenden Strafkammer noch nicht erledigt worden, weil die abschließende Stellungnahme der Staatsanwaltschaft noch aussteht. Die Staatsanwaltschaft wiederum ist im Besitze eines ärztlichen Gutachtens, daß Max Klarel wenigstens zeitweise als verhandlungsfähig erklärt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß unter diesen Umständen die Anklagebehörde sich gegen eine Einstellung des Verfahrens stellen würde. Hinzu kommt noch die Thatsache, daß nach der Urteilsbegründung die Stadtbauinspektoren wegen Unzucht bestraft worden wären, wenn die Staatsanwaltschaft wegen dieses Delictes Anklage erhoben hätte. Es besteht noch die Möglichkeit, daß diese Anklage noch nachträglich erhoben und mit dem Verfahren gegen Max Klarel verbunden werden kann, so daß sich dann ganz von selbst eine Herausrollung des Klarel-Processes ergeben könnte. Ferner bleibt noch die Frage offen, ob sich aus Grund der jetzt betriebenen Hauptverhandlung auch noch der Latroberacht der Begünstigung oder Beteiligung gegen weitere Personen ergibt, die im Laufe der Untersuchung zwar außer Verfolgung bricht waren, aber durch den Gang der Verhandlung erneut als belastet erscheinen.

Einigung im belgischen Bergarbeiterstreik.

Die Regierung setzt einen Prüfungsanstoß ein.

Brüssel, 13. Juli. Der paritätische Bergwerksausschuß hat eine Einigung erzielt, deren wesentliche Grundlage die Festsetzung der Löhne bis zum 1. November 1933 und die turnusmäßige Wiedereinstellung der Bergarbeiter der Borinage bildet. Die Durchführungsbestimmungen dieser grundsätzlichen Einigung werden von dem Ausschuss ausgearbeitet. Die Regierung beabsichtigt, ihrerseits einen Ausschuß zur Prüfung des gesamten Kohlenproblems einzusetzen.

Die neue Regierung in Mecklenburg-Schwerin.

Nur Nationalsozialisten.

Schwerin, 13. Juli. Der neue Landtag für Mecklenburg-Schwerin wählte heute in seiner ersten konstituierenden Sitzung zum Landtagspräsidenten den nationalsozialistischen Abgeordneten Krüger-Goldberg, zum Vizepräsidenten den nationalsozialistischen Amtshauptmann Dr. Schumann-Bismar. Auch sonst wurde das Präsidium aus Nationalsozialisten zusammengelegt. Ministerpräsident wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Gutsbesitzer Granzow-Severin. Die Sozialdemokraten gaben ihre Stimmen für einen eigenen Kandidaten ab, ebenso die Kommunisten. Bei der Wahl des zweiten Staatsministers wurden für den nationalsozialistischen Amtshauptmann des Amtes Güstrow Dr. Scharf 30 nationalsozialistische Stimmen abgegeben.

Das Tagungsprogramm der Abrüstungskonferenz.

Der englische Resolutionsentwurf lassen gelassen.

Genf, 13. Juli. Die ursprünglich für heute vorgesehene Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz hat nicht stattgefunden, dafür traten am Nachmittag Henderson, Sir Eric Drummond, Benesch, Politis und Agnides zu einer Besprechung zusammen, um die Dispositionen für den weiteren Gang der Konferenz zu beraten. Aus einem Communiqué des Völkerbundssekretariats, worin bestätigt wird, daß der Hauptausschuß der Konferenz am Samstag zusammentritt, geht hervor, daß der Resolutionsentwurf des englischen Außenministers Simon fallen gelassen und an seine Stelle ein Entwurf, den der tschechische Außenminister Benesch ausgearbeitet hat, getreten ist.

Von einem Tanzbären überfallen. In Barmen hatten sich Bärenführer mit vier Tanzbären auf der Straße niedergelassen. Eine Frau, die ihrem Mann das Mittagessen bringen wollte, wurde plötzlich von einem der Tiere, das sich losgerissen hatte, überfallen und durch Bisse, Krallen- und Tagenhiebe schwer verletzt. Erst durch Beiliebe gelang es, das wüthende Tier von seinem Opfer zu trennen. Der Bärenführer wurde vorläufig in Haft genommen.

Großer Dachstuhlbrand in Berlin. In einem Hause im Norden Berlins brach am Dienstag auf noch nicht ermittelte Weise ein Dachstuhlbrand aus. Die Flammen griffen infolge der Trockenheit des Gebälks rasch um sich. Die Feuerwehr rückte mit vier Jügen an. Es gelang ihr, nach 1½stündiger Tätigkeit den Brand einzuketteln. Dabei wurden drei Feuerwehrleute durch Stichflammen so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Ein Feuerwehrmann trug eine erhebliche Rauchvergiftung davon. Drei Leute wurden leichter verletzt.

Die Ursache der französischen U-Bootkatastrophe. Im offiziellen Bericht über den Untergang des Unterseebootes „Prométhée“, den das Marineministerium in Paris herausgibt, wird als Ursache des Unglücks übereinstimmend ein rasches allgemeines Öffnen der Luftlöcher angenommen, die durch irgend ein zufälliges Funktionieren der Hebelvorrichtung hervorgerufen worden sein dürfte. Diese zufällige Betätigung der Hebel dürfte in dem Augenblick sich ereignet haben, als das Boot gerade den Elektromotor abstellte und den Dieselmotor in Betrieb nehmen wollte.

Großer Sprengstoffdiebstahl. Aus Göttingen wird gemeldet: Im Steinbruch „Auf dem hohen Hagen“ bei Drönsfeld sind 17 Kisten mit insgesamt sieben Zentnern Sprengstoff und etwa 1000 Sprengkapseln gestohlen worden.

Riesenbrand auf Coney-Island. In Coney-Island, der beliebten Sommerfrische der Stadt New York, brach ein riesiges Feuer aus. Die Flammen, die durch einen starken Wind geschürt wurden, haben vier Häuserblöcke an der Ozeanfront zerstört. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Dollar geschätzt. Ungefähr 200 Personen haben Verletzungen erlitten; 40 von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Brandkatastrophe in einem chilenischen Kino. Aus Concepcion (Chile) wird berichtet: In einem Kino in der Marinekaserne Talcahuano geriet während einer Vorstellung ein Film in Brand, und es entstand eine Panik. 20 Kinder fanden dabei den Tod; 40 wurden verletzt.

Modenbrief.

Wenn auch in den Sommermonaten Gesellschaften ein wenig zuzutreten, so bieten sich dennoch häufig Gelegenheiten, festliche, duftige Sommerleibung zu tragen. Einen Tanz im Freien kann man nicht in einem dunklen, ernsten Gesellschaftsleid besuchen. Das entspricht nicht der Stimmung, nicht der Situation. Mag das Kleid an und für sich noch so hübsch, grazios und elegant sein, sobald es sich nicht dem Rahmen einfügt, gefällt es nicht.

Die sommerlichen Abendkleider stellen solch geringe Ansprüche, daß es niemanden schwer fallen wird, sie zu erfüllen. Man liebt für den Abend vor allem zierlich gemusterten Organdy in zarten Pastelltönen. Die Kleider haben weite Röde, am besten mit mehreren Stufen oder Volants. Ein weiter Rock sieht nur reich garniert gut aus. Die Volants werden entweder plissiert oder getoilt, häufig haben sie als Abschluß Spitzen- oder schmale glodige oder plissierte Stoffrüschen. Die kurzen Taillen werden ebenfalls von Volants oder Rüschen umfaßt. Um die Taille schmiegt sich ein breites, glänzendes Seidenband, den Hautobertheil des Stoffmusters wiederholend; es wird rückwärts zu einer Schleife gebunden. Zu diesen Kleidern gehört der jugendliche Puffärmel. Mit dem Puffärmel wird in diesem Sommer mancher Unfug getrieben. Man sieht ihn an allzuvielen Kleidern und häufig von Frauen gewählt, die weit über das Alter hinaus sind, um sich diesen kindlichen Armel gestatten zu dürfen. An den für den Tanz bestimmten Entwürfen gibt man den Puffärmeln als Abschluß eine zierliche Blumenranke aus Bergkriemlein und Moosröschen, die dann auch an Stelle des Seidenbandes als Gürtel Verwendung finden. Als Ergänzung dieser duftig-garten Kleider kommen weniger Mäntel als Pelertinen in Betracht, meist aus dem gleichen Material gearbeitet. Neben Organdy wird viel weißer Visee für den Abend verwendet. Auch diese Kleider haben schmale anliegende Taillen und weit absteigende, kostspielige Röde. Einen reizenden Schmuck dieser Modelle bilden Ketten mit Viseebüthen. Man fertigt kleine Margeriten mit gelben oder schwarzen Staubgefäßen, Kamelien oder andere flache Blüten, um sie dicht nebeneinander zu einer Kette zu reihen. Diese aparten Blumenketten werden nicht um den Hals getragen, sie hängen tief herab, meist bis zum Taillenschluß. Diese Garnitur genügt, um dem Sommerabendkleid in schlichter Form Reiz zu verleihen. Man will einfach erscheinen und darf deshalb nicht mit ungeeigneten Verzierungen diesen Eindruck verwischen.

Reizend sind weiße Leinenröde mit angearbeiteten Taillen aus neuartigen porösen Baumwollstoffen. Es gibt entzündende Baumwollgewebe, die durch seine, ineinander-geflochtenen Fäden wie Spizen wirken. Hübsche Blumenmuster heben sich von dem porösen Grunde ab und geben diesem an und für sich beschaidenen Material eine reiche Wirkung, so daß es für sommerliche Abend- und Tanzkleider geeignet ist. Etwas eleganter sind Tanzkleider aus farbigem Tüll. Sie werden in der gleichen Art wie Organdykleider gearbeitet, mit vielen Rüchen, Volants, breiten Gürteln aus Seidenband oder Blumenranken.

Zur Ergänzung gibt es breitrandige Hüte aus Tüll oder Organd, jedenfalls aus dem gleichen Material, aus dem das Langkleid geschaffen. Im allgemeinen werden verhältnismäßig wenig große Hüte getragen. Da die meisten Kleider weite, absteigende Röcke haben, sehen dazu aber nur breitrandige Hüte hübsch aus. Darum kam auch der Florentiner mit Bändern und Blumen wieder in Aufnahme. Recht elegant sind breit gestreifte Seidenkleider für den Nachmittag und Abend. Sie kommen aber nicht für die Jugend in Betracht. Für feine, junge Frauen sind sie außerordentlich geeignet. Als neuestes werden sie in langen Kafas gearbeitet. Die lange Kafas galt für überwunden. Jetzt taucht diese Form wieder auf und findet erneut Zustimmung, da sie sich als ungemein zweckdienlich erweist. Es ist sehr leicht, zu einem einfachen schwarzen Seidentod eine lange, weiße Kafas mit Breitschwanzbesatz zu wählen. Fast jeder vorhandene Rod läßt sich mittels einer Kafas zu einem aparten, modernen Anzug komplettieren. Man vollendet ihn durch einen Turban aus dem gleichen Material, und zwar ist der Turban für den Abend so gearbeitet, daß nur ein gewidelter Rand um den Kopf liegt, den zwei Verbindungsstücke vorn und rückwärts halten. Die Hfen.

Wetterbericht.



Witterungsaussichten bis Freitagabend: Besserung mit ansteigender Temperatur.

Wenn Sie husten

nehmen Sie **Calmalesse-Tabletten**.
Sofortige Linderung: — **Schachtel 2 Mark.**
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. 469

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Lefisch; für Unschädigung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftsinn: J. D. H. Lefisch; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau, Winkler in Wiesbaden.
Druck und Verlag von E. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Polizeiverordnung über die Regelung des Schießsports.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 (G. S. S. 1529) und § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau mit Zustimmung des Provinzialrates folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Schießsport darf nur auf Schießständen betrieben werden, welche von der Ortspolizeibehörde genehmigt und ordnungsmäßig abgenommen sind. Die Anmeldung eines Schießstandes bei der Ortspolizeibehörde zur Genehmigung und Abnahme liegt dem Eigentümer des Grundstückes ob, auf dem der Schießstand angelegt ist. In der Anmeldung ein Verzeichnis der Anlage des Schießstandes anzugeben.

§ 2.
Bei dem Betriebe des Schießsportes dürfen nur solche Waffen und Munition benutzt werden, die für den betreffenden Schießstand genehmigt sind.

§ 3.
Bereits bestehende, polizeilich noch nicht genehmigte Schießstände sind innerhalb 2 Wochen nach Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung bei der Ortspolizeibehörde nachträglich zur Genehmigung anzumelden.

§ 4.
Jedes Schießen hat unter Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden. Die von den Vereinen bestellten Aufsichtspersonen sind ein- für allemal oder für den einzelnen Fall der Ortspolizeibehörde namentlich anzugeben, die sie bei Unzuverlässigkeit ablehnen kann. Die Aufsichtsperson ist für die Beachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen verantwortlich.

§ 5.
Der Ortspolizeibehörde ist jederzeit der Zutritt zu den Schießständen und den Schießplatzanlagen zu gestatten.

§ 6.
Jugendlichen unter 17 Jahren ist die Teilnahme am Schießen untersagt.

§ 7.
Die Vereinsvorsitzenden haben sich zur sicheren Verwahrung der dem Verein gehörigen Gewehre auf oder nahe bei dem Schießstand zu verpflichten und die Verantwortung für jede missbräuchliche Verwendung der Waffen zu übernehmen. Der Aufbewahrungsort ist der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Diese kann einen anderen Aufbewahrungsort fordern, falls ihr der vom Verein angezeigte nicht zuverlässig erscheint.

§ 8.
Waffen dürfen nur und zum Schießstande nur verpackt und getrennt von der Munition befördert werden.

§ 9.
Zur Überhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— M. oder mit Haft bestraft.

§ 10.
Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Die Polizeiverordnung über die Regelung des Schießsportes vom 12. 2. 1927 (Amtsblatt der Regierung Kassel S. 27) und die Polizeiverordnung betreffend Änderung der Polizeiverordnung über die Regelung des Schießsportes vom 16. November 1929 (Amtsblatt der Regierung Kassel S. 291) und der Regierung Wiesbaden S. 175 — werden gleichzeitig aufgehoben.

Kassel, den 11. Juli 1930.

Der Oberpräsident.

Vorstehende Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten wird hiermit den Schießsportbetreibenden Vereinen zur Kenntnis gebracht, mit der Bitte, dafür Sorge zu tragen, dass die Vorschriften bei Ausübung des Schießsportes beachtet werden und daß bis zum 1. August 1932 die Genehmigungsurkunde für den von dem Verein zu benutzenden Schießstand bei der unterzeichneten Behörde beantragt wird.

Der Polizeipräsident
des Kreises.

Über das Vermögen des Sattlermeisters Hermann Kump aus Wiesbaden, Nordstraße 7, ist am 9. Juli 1932, 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Carl Brodt in Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 56. Konkursforderungen sind in doppelter Ausfertigung unter der Aufsicht: „Amtsgericht, Konkursabteilung“, bis zum 13. August 1932 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am Mittwoch, den 3. 8. 1932 10 Uhr und Prüfungstermin am 24. 8. 1932 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Kirchstraße 15, 3. Zimmer 208/9. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 13. August 1932.

Wiesbaden, am 9. 7. 1932.

F624
Amtsgericht 6d.

Am 18. Juli 1932, vormittags 9 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtstraße 2, Zimmer 51, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück „Kloppstraße Nr. 12“ zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Die „Jagd“, Immobilien-Verwaltungs-Gesellschaft in Wiesbaden.

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 20. Juli 1932, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtstraße 2, Zimmer 53, das in Wiesbaden-Sonnenberg belegene Hausgrundstück „Kaiser-Wilhelm-Straße 7“ zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Eheleute Kaufmann Adolf Höbner und Minna, geb. Kreil in Wiesbaden-Sonnenberg.

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 20. Juli 1932, vormittags 9 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtstraße 2, Zimmer 53, das in Wiesbaden belegene Grundstück „Bauer Hofraum und Hausgarten, Abeggstraße 6“ zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Weingutsbesitzer Alfons Schidel in Wiesbaden.

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Freibank.

Am Freitag, den 15. Juli 1932, nachmittags 1 Uhr minderwertiges Rindfleisch, roh zu 30 Pf., Rindfleisch, roh zu 20 Pf., Schweinefleisch, roh zu 30 Pf., das Pfd. Städtische Schlachthofverwaltung.

**Der kürzeste Weg zum Erfolg
sind Inserate im
Wiesbadener Tagblatt**



Heute abend 10³⁰ Uhr
haben Sie unwiderruflich die letzte
Gelegenheit zu sehen und zu hören, wie
ich „besiegt“ wurde!
Max Schmeling Ex-Welt-Boxmeister

Der weltberühmte

Don-Kosaken-Chor

(Dirigent N. Kostrukoff)
singt **FREITAG**, den 15. d. M.
nachm. 4.30 Uhr u. abends 8.30 Uhr
Kassenöffnung u. Saaleinlaß je 1 Stunde früher. Dauer d. Konzertes
ca. 2½ Stunden. **Es können nur diese 2 Konzerte stattfinden.**
Eintrittspr.: nachm. 4.30 Uhr alle Plätze 60 S. nur Loge u. Balk. Mitte
1.-M., Erwerbsl. 30 S. — abends 8.30 Uhr Res. Platz u. Balkon Seite
60 S., Sperrsitz 80 S., Loge u. Balk. Mitte 1.-M. / Alle and. Vergünstig.
sind aufgehoben. Die Preise sind absichtl. nicht erhöht, damit in d. heutig.
Zeit jeder einmal in der Lage ist, sich einen besond. Genuß zu gestatten.

Heute Donnerstag das Riesenprogramm:
FELIX BRESSART in SCHRECKEN DER GARNISON
Lee Parry, Willy Forst in Lustige Weiber von Wien
Freitag: Don-Kosaken-Konzert / Samstag wieder das Riesenprogramm

FILM-PALAST

Köln-Düsseldorfer.

Rhein in Flammen

Samstag, 16. Juli, Beleuchtungsfahrt in den Rheingau.
Abfahrt ab Biebrich 18.50 Uhr nach Bingen und zurück. Fahrpreis Mk. 1.70.
Abfahrt ab Biebrich 20.30 Uhr nach Geisenheim u. zurück. Fahrpreis Mk. 1.50.
Abfahrt ab Biebrich 20.45 Uhr nach Geisenheim u. zurück. Fahrpreis Mk. 1.50.
Alle 3 Dampfer fahren auf der Rückfahrt bis Mainz und dann
wieder zurück nach Wiesb.-Biebrich. Ankunft daselbst 23.30 Uhr.

Musik an Bord.

Jagdverpachtung.

Am Samstag, den 23. Juli 1932, nachm. 3 Uhr,
wird im Turnerbau in Engenbühl die Gemeinde-
jagd **Engenbühl i. Ts.** öffentlich meistbietend auf
9 Jahre verpachtet.

Der Jagdbezirk ist 277 Hektar groß, davon sind
169 Hektar Wald und 108 Hektar Feld. Der Jagd-
bezirk ist von der Bahnstation Niederseelbach (Strode-
Frankfurt a. M. — Limburg) 15 Minuten entfernt.

Der Wildbestand besteht aus Rotwild, Rehwild,
Hasen und Füchsen.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt-
gegeben.

Der Jagdvorsteher: Roth.

Zwanas-Versteigerung.
Am Freitag, den 15. Juli 1932, vorm. 10 Uhr ver-
steigere ich in Wiesbaden

Nettelbladtstraße 24:
1 Instrumentenschrank, 2 Büfets, 1 Kredenz,
1 Vertiko, 1 Klavier, 1 Tisch, 3 Sessel, 1 Korb-
garnitur, 1 Rollschreibtisch, 1 weittür. Schrank,
1 Spiegel, 1 Bettstelle m. Matratze, 2 Bücher-
schränke, 2 Schreibtische, 1 Schreibtischstuhl, 2 Arm-
sessel, 2 Sofas mit Umbau, 2 Sessel, 1 Badstom-
mode mit Spiegel, 1 Ständerlampe mit Schirm,
1 Hängelampe, (Glammia), 1 Herzensimmertrone
(Glammia), 6 verschiedene Kristallvasen, 1 neun-
armiger Leuchter, 1 Teemaschine, 2 Nachttischlampen,
1 Teppich, 1 Standuhr, 1 H. Schreibmaschine, 1 Näh-
maschine (Singer), 1 elektrische Bodmaschine für
Zahnärzte, 1 Gasbrenn-
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Barfisch, Obergerichtsvollzieher,
Dranielstraße 39. Telefon 23967.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 15. Juli 1932, vorm. 10½ Uhr
versteigere ich in Wiesbaden

Tannusstraße 31

1 Häm. Speiseschrank, 1 Koffert-Salon, 1 Chaiselongue,
1 großes Sofa, 1 Doppelschlafzimmer (Metall),
1 Schrankarmatur, 2 Teewagen,
2 Metall-Plumentöpfe, 20 Stein-Plumentöpfe,
1 Kleider-Schrank, 2 große Figuren, 1 Tisch, 2 Sessel,
2 Stühle, 1 Rohbaarmatratze, 1 Rollschrank, 1 Klub-
garnitur (Sofa und 2 Sessel), 2 Reform-Sessel,
3 Paravents, 1 Kleiderkasten, versch. Postersessel
und -tische u. a. m. Versteigerung bestimmt.

Nachmittags 15 Uhr im Versteigerungslokal Nettel-
bladtstraße 24:

1 Speise- u. 1 Herrenzimmer, 1 kompl. Küche, zwei
Bücherkränze, 1 Klavierschrank, 2 Schreibtische,
1 Ständerlampe, 1 Truhen-Schrank, 2 Schreibtische,
2 Schreibmaschinen, 2 Tafelaufsätze, 3 Padentischen,
3 Paravents, 1 elektr. Kaffeemühle, 52 Flaschen
versch. Süßweine, Konfitüren u. Konserven, 1 Erker-
vorhang, 1 Truhe, 1 Kasten-Schrank, 25 Kleider-
Kleiderkasten.

Ferner am Samstag, den 16. Juli, vorm. 10½ Uhr
in den früheren Vorräumen „Berliner Hof“, Ecke
Tannus- und Sonnenberger Straße:
1 Partie Weine und Liköre, Obstkonferven, Spargel,
Bohnen, Zucker, Tee, Kakao u. a. m., ebenfalls
bestimmt.

Zwangsweise öffentlich meistbietend geg. Barzahlung.
Bed. Obergerichtsvollzieher,
Luxemburgstraße 11.

? MADAME ? SATAN ?

DIE GROSSE SENSATION!

Straußwirtschaft Weingut Jos. Burgeff Erben Geisenheim

1928er u. 1930er Geisenheimer Weine

Wiesbadener Hof

Des großen Erfolges wegen
Sensationskapelle

Eric Borchard

weitere Tage prolongiert

Staatstheater Wiesbaden.

Kleines Haus.

Gastspiel des Braunschweiger Operetten-Theaters
unter der künstler. Leitung Dir. Otto Spielmann's
Freitag, den 15. Juli 1932.

Premiere:

Friederike.

Singspiel in 3 Akten v. Ludwig Herzog u. Fritz Böhm
Musik von Franz Lehár.

Spielleitung: Eduard Rogati.

Musikalische Leitung: Erich Wittmann.

Karl August, Großherzog von Sachsen-
Weimar

Johann Jakob Brion,
Baron von Geisenheim

Margdalena, seine Frau

Salomea

Friederike

Johann Wolfgang Goethe,
Stud. jur.

Friedrich Leopold Wenland,
Stud. jur.

Jakob Rich. Reinhold Lens,
Stud. theol.

Franz Perle, Stud. jur.

Joh. Heinrich Jung-Stilling,
Stud. med.

Joh. Meyer, Stud. med.

Georg Engelbach, Stud. jur.

Madame Schöll

Hortense, ihre Tochter

Madame Hahn

Isabelle, ihre Tochter

Dorothee

Annchen

Babette

Christel, Magd. bei Barren Brion

Karlchen

Lottchen

Bärchen

Malchen

Ein Postillon

Schöpslin, ein Geisenheimer Bauer

Bauer, Bäuerinnen, Herren und Damen der Ge-
sellschaft sowie Dienerschaft bei Madame Schöll.

1. Akt: Vor dem Pfarrhaus in Geisenheim am Pfing-
sonntag 1771. 2. Akt: Im Salon der Madame Schöll
in Strassburg, kurze Zeit später. 3. Akt: Wie 1. Akt,
8 Jahre später.

Pause nach dem 1. und 2. Akt.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Samstag, den 16. Juli: „Friederike“, Singspiel in
drei Akten von Ludwig Herzog und Fritz Böhm.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 15. Juli 1932.

11 Uhr:

Schallplatten-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem Musikbau-
er A. Q. Ernh. Tannusstraße 13.

1. Dance Macabre von Saint-Saens.

2. Toccata und Fuge von Bach.

3. Aufforderung zum Tanz von Weber.

4. Lustige Witze, Potpourri von Lehár.

5. Margarethe, Potpourri von Gounod.

6. H. Walzerpotpourri von Kobrecht.

7. Deutsche Märchen, Potpourri v. Planenbun.

8. Frühling, wie bist du schön, Walzer von Elm.

9. Venita-Maria von Neumann.

Ruhrhaus-Konzerte.

Freitag, den 15. Juli 1932.

14.30 Uhr:

Gesellschafts-Swagierung nach dem Panoramama-
zum Café Panorama.

Beteiligungsgeld: 0.50 M.

16 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Konzertmeister Otto Nisch.

1. Ouvertüre „Prometheus“ von P. v. Beethoven.

2. Menuett und Rondo a. d. Divertimento, D. d.
von M. A. Mozart.

3. Fantasia über die Oper „Cobengrin“ von Wagner.

4. a) Epoca von E. Gillet.
b) Slavischer Tanz von F. Scharwenka.

5. Donauwalzer von J. Strauß.

6. Bon Haudin bis Brahms. Chronologische Musik-
folge von C. Morena.

7. Freundschaftsmarsch von F. Sousa.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 0.75 M.

20 Uhr im Abonnement:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herbert Albert.

Solist: Konzertmeister Rudolf Schöne, Violon-
cello.

1. E. v. Reiznickel: Ouvertüre zur Oper „Don-
Diana“.

2. E. Poldi: Sinfonie C-moll für Violine und
Orchesterbegleitung, Werk 21.

3. Tchaikowsky: 5. Sinfonie, E-moll, für große
Orchester, Werk 64.

a) Andante — Allegro con anima; b) Andante
cantabile; c) Valse; d) Finale — Andante.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 0.75 M.

Das Promenieren auf den Seitenwegen ist währen-
des Konzertes nicht gestattet.

Die größten Boxkämpfe des Jahrhunderts.

Einige Kapitel von den Weltmeistern des Boxsports.

Von Curt Seibert.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Man hielt das für Kessame oder für die Entschädigung seiner Niederlage; aber Gibbons, der alte Ringfuchs, sollte recht behalten. Als Auftakt zu dem bereits für das Jahr 1926 feststehenden Weltmeisterschaftskampf zwischen Dempsey und Tunney ging letzterer noch einmal gegen Johnny Risko in den Ring, der über die Stunden kam, aber so zermürbt war, daß er ein Jahr lang keinen Kampf mehr annahm. Ja, Bartley Madden, der Mann mit dem „Eisenfuss“, der alles bisher genommen hatte, zog die Handschuhe für immer aus, nachdem ihn Tunney knodaut geschlagen hatte.

Tex Rickard konnte getrost eine Million Dollar als Kampfbörse aussetzen; die Riesenarena zu Chicago mit ihren 110 000 Plätzen war überfüllt, als am 23. September 1926 die beiden besten Boxer der Welt zwischen den Tauen sich die Hände reichten. Dempsey hatte bereits während des Trainings eingesehen, daß er nicht imstande sein werde, volle Form zu erlangen, während Tunney, der ja immer ein Wissenschaftler gewesen ist, sich systematisch vorbereitet hatte und in der besten Form seines Lebens antrat. Wenn man allerdings geglaubt hatte, Tunney könne Dempsey entscheidend besiegen, so sah man sich stark enttäuscht, denn der Herausforderer begnügte sich damit, alle Angriffe des Gegners abzustoppen, um die vorzügliche gerade Linke serienweise ins Gesicht zu punkten und den Weltmeister im Verlauf der fünfzehn Runden völlig zu zermürben. Immer wieder nannte Dempsey an, immer wieder traf er auf Doppelbedingung. Dabei landete er oft schwer; aber Tunney nahm alles und gab doppelt und dreifach zurück. Die Zuschauer saßen im strömenden Regen teilnahmslos da und applaudierten nicht einmal, als nach fünfzehn Runden Gene Tunney als Weltmeister ausgerufen wurde.

Der kunstvolle Boxer hatte zwar gesiegt, aber das Idol der Massen blieb und bleibt immer der kunstvolle Fighter, der Draufgänger, der einen Kampf farbiger gestaltet weiß. Dempsey jubelten sie zu, während Tunney sich mit dem Kranze schmückte.

„Das ist niemals meine wahre Form“, rief Dempsey. „Ich verlange Revanche!“

Und er bekam sie auch. Nicht etwa nur deshalb, weil auch andere der Meinung gewesen wären, Dempsey könne Tunney besiegen, sondern einfach deshalb, weil Dempsey auch jetzt noch der Welt zweibester Boxer blieb, weil er immer noch trotz Tunneys der Welt größter Fighter war und weil mit anderen Gegnern sein Ge-

schäft zu machen gewesen wäre. Was Dempsey konnte, hat er damals gezeigt. Nach seinem Siege lag Tunney drei Wochen krank, weil seine rechte Seite so bombardiert war, daß er sich kaum bewegen konnte. Sieben Tage mußte er durch flüssige Nahrung genährt werden, weil der geschwollene und vielfach schwer getroffene Hals keine feste Nahrung aufnahm. Sprechen konnte er drei Wochen lang kaum und dann nur heiser und mit halber Stimme. So schlug Jack Dempsey immer noch, als er besiegt wurde!

Boxer besser als Fighter?

Wenn man die nächsten großen Kämpfe betrachtet, dann muß man ein Bild von Tex Rickard haben. Wie er wirklich hieß, hat bisher niemand erfahren können, und da er inzwischen gestorben ist, wird man sich auch weiterhin vergebens den Kopf darüber zerbrechen. Jedenfalls hieß er mit Vornamen Rickard, und da er aus Texas stammte, nannte man ihn den Rickard aus Texas oder einfach den „Tex-Rickard“. Dieser Mann, der selber niemals Boxer gewesen war und vielleicht von der Kunst des Boxens nicht viel Ahnung haben mochte, war der beste Promotor von großen Kampftagen, einer der intelligentesten Manager und gleichzeitig nicht nur ein ausgezeichnete Kaufmann, sondern auch ein Kessame-jachmann ersten Ranges. Rickard sah sehr gut aus, das ewige „leer smiling“ stand ihm gut zu Gesicht, und er ließ alle verdienen, durch die er selber verdienen konnte. Die größten Boxer der letzten Epoche hat er gemacht, Namen wie Dempsey, Tunney, Sharkey, Verlenbach, Mike McTigue, Dundee, Tom Heenehy, Fitzo, Carpentier, Tiger Flowers, Tommy Loughran und viele andere wurden durch ihn berühmt, und alle hat er zu Titeln, die meisten zu Weltmeistertiteln geführt. Niemand hätte Tex Rickard einen schlechten Boxer gemagt; er war für reelle Kämpfe, wenn auch seine Kessame nicht immer reell war. Das heißt, er übertrieb gern, und wenn er jemand „den besten Boxer der Welt“ nannte, so konnte man darüber geteilter Meinung sein. Aber daß der Mann, den Rickard herausstellte, mehr als Mittelflasse darstellte, das stand von vornherein fest.

Als der Kampf Tunney—Dempsey zu des ersten Gunsten entschieden war, suchte Rickard nach einem neuen Gegner für Tunney, war sich aber bald klar, daß nur eine Revanche fürs erste in Frage kommen konnte, weil kein anderer Mann in den Staaten so zogenie Dempsey. Damals aber schon ging Rickard trotz alledem auf die Suche nach einem Nachfolger, weil er wußte, daß Dempsey

in wenigen Jahren zu alt sein werde und daß Tunney, der immer schon philosophische Reigungen zeigte, sicher bald abhanden würde. Und damals tauchte in Boston ein Marinesoldat auf, der viel konnte und noch mehr Kessame von sich machte, ein Mann, auf den wir später noch mehrfach stoßen werden. Er hieß Jack Sharkey!

Jack Sharkey, der sich selber managte, war 1926 bereits ein ausgereifter Boxer mit erstklassigem Schlagrepertoire, einer, der technisch mit Dempsey sicher „mitmischer“ konnte, der aber nebenbei auch über eine gute Portion Schlagkraft verfügte. Man stellte den Marinesoldaten gegen Jim Maloney, einen Schwergewichtler; Sharkey schlug ihn in zwei Runden l. o. Trotzdem wollte man in New York, wo man andere Sorgen hatte, nichts von dem Manne aus Boston wissen. Und so griff Sharkey zu einem Gewaltmittel: er stellte sich den beiden besten Kegerboxern der damaligen Zeit, die seit Jahren vergebens versuchten, gegen Dempsey oder Tunney zu kommen: George Godfrey und Harry Wills. Letzterer, damals schon für einen Keger ein alter Mann, stand dreizehn Runden gegen Sharkey, bis er die Hand zur Aufgabe hob. Der Bostoner Stier hatte ihn zermürbt. Dreimal so gut wie Wills war George Godfrey, wohl der beste Kegerboxer aller Zeiten, ein Hüne und ein Techniker ersten Ranges. Dazu ein schwerer Schläger. Sharkey ging ihn an wie ein Stier in der Arena und erhielt nach fünfzehn Runden den Punktsieg zugesprochen. Vielleicht war ein Unentschieden gerechter, Tatsache aber war, daß Sharkey jetzt zur Weltklasse gehörte und daß man mit ihm rechnen mußte.

Rickard rechnete gern mit ihm und sagte: „Wenn du Dempsey besiegst, darfst du gegen Tunney um die Weltmeisterschaft boxen.“

Das ließ sich Sharkey nicht zweimal sagen; aber auch Dempsey war auf der Hut. Er brauchte das Riesen-geschäft der Revanche gegen Tunney und brachte sich noch einmal in seinem Leben in eine phantastische Form. In New York sahen 70 000 Menschen zu, wie der Bostoner drei Runden lang auf Dempsey anstürmte, als habe er ein Eisentor entzwei zu schlagen. Dempsey verdaute die Brocken nur mit Mühe; aber seine große Kunst, seine Cleverness, seine Routine und sein unbestreitbar einzigartiges Können setzten sich doch langsam durch, und als er in der siebenten Runde mit seinem berühmten Spurt anging und seine Haken serienweise dem Gegner zwischen die Rippen trieb, mußte Sharkey zu Boden und wurde ausgezählt. Es war der größte und wahrscheinlich letzte Triumph des typischen Fighters über einen typischen Boxer. (Fortsetzung folgt.)

Stachelbeer-Marmelade
bereiten Sie



Opekta
Achtung! Rundfunk! Sie hören über die Sondersendungen jeden Mittwochvormittag von 11.00 bis 11.15 Uhr den sehr interessanten Lehrvortrag „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“ aus der Opekta-Küche. — Rezeptdurchgabe!

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 25 Pfg. für etwa 2 Pfd. Marmelade, und Kartons zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd. Marmelade. Genaue Rezepte liegen jeder Packung bei!

Neu! Kochbuch mit über 100 ausführlichen Rezepten für Marmeladen, Gelees, Torten, Übergüsse, Eis und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL 971

Opekta in allen Drogerien und Lebensmittelgeschäften

Rezept
4 Pfund reife Stachelbeeren gut zerdrücken, mit 4 Pfund Zucker unter Rühren zum Kochen bringen und 10 Minuten brausend durchkochen. Hierauf eine Normalflasche Opekta „flüssig“ zu 86 Pfg. hineinrühren u. sofort in Gläser füllen. Genaueste Kochanweisung mit Rezepten liegt jeder Flasche bei. Vorsicht beim Opekta-Einkauf! Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Geldermitteln. Opekta ist nur echt mit dem dampfenden 10-Minuten-Topf.

Geschäftsverlegung
von Ellenbogengasse 7 nach **Mauritiusstr. 9**
25jähr. Spezialität: Wertvoll Marken-Porzellan-Reparieren, fehlende Teile ergänzen — beimodellieren, bemalen, anbreiten, u. Bilder-rahm. repar. u. vergold. nur Spezialgeschäft.

Franz Havilca, Mauritiusstraße 9 (Laden).

Morgen Ziehung
Bremer Geld-Lotterie
Lose zu 1 Reichsmark. Höchstgewinn 50 000 Mk.
Lotterie-Einnahme
Oelbermann
Schwalbacher Straße 38 (Alte Seite).

Witzel's Kaffee
Guatemala-Kaffee
zum billigen Preis von ¼ Pfund 60 S.
4% Rabatt. Der Kaffee ist hochfein i. Geschm.
Miehlsberg 11 Fernr. 22849

SOMMERSPROSSEN
Wo nichts half — hilft immer
Frucht's Schwanenweiß
Mk. 1.60 und 3.15.
Schönheitswasser Aphrodite
gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinheiten, Mk. 1.60 und 3.15.
Erhältl. in den Drogerien **Crotz**, Langgasse 23, **Siebert**, Marktstraße 9, **Minor**, Mauritiusstraße 11, **Machenheimer**, Bismarckring 1.

Matulatur
zu haben im Tagbl.-Verlag. Schalterhalle rechts.

Das **Wiesbadener Tagblatt** ist in **Dogheim** direkt zu beziehen durch folgende Ausgabestellen:
Jakob Krotz, Wilhelminenstraße 2.
Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54.
Anton Wohland, Wiesbadener Straße 27.
Ernst Dehner, Dogheim-Wiesb. Dogh. Str. 171.
Karl Hahn, Dogheim Siedelung Klarenthaler Straße 20.
Moos, Bäckerei, Viebrücker Straße 18.
Siedelung Talheim
Richard Klein.
Bestellungen nehmen die Obengenannten entgegen.

Kein Haushalt ohne Harth!

Siedeier 10 Stück **65**
große Holländer

Kernseife 500-Gr.-Riegel **23**
weiße

Toilettenseife 3 Stück **25**
Stück 80 Gr.

Toilettenseife 3 Stück **50**
„Europa“ à 140 Gr.

Seifenflocken **27**
„Harth“ 250-Gr.-Beutel

Putztücher **23**
starke Stück

Preise nur gültig bis einschl. 20. 7.

Harth
Harth H hilft haushalten

Rudern.

Die internationale Regatta des Mainzer Rudervereins am 23. und 24. Juli.

Die Meldungen zur Mainzer Rudervereins-Regatta, die am 23. und 24. Juli d. J. auf der bekannten Floßhafenstraße an der Angelheime Aue sich abspielt, sind in jeder Beziehung ausgezeichnet ausgefallen. Während auf den meisten Regatten des Jahres erwartungsgemäß ein meist beträchtlicher Rückgang der meldenden Vereine infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse unter denen auch die Sportvereine leiden, festzustellen war, trifft diese Beobachtung für die Regatta des Mainzer Rudervereins nicht zu. Von den für beide Regattatage ausgeschriebenen 30 Rennen sind 29 zustande gekommen; gemeldet haben insgesamt 10 Vereine des In- und Auslandes mit 141 Booten und 801 Ruderern. Mit diesen Zahlen steht die Regatta des Mainzer Rudervereins an der Spitze sämtlicher ausländischen Regatten des Jahres. Der internationale Charakter der Veranstaltung ist auch in diesem Jahre gegeben durch die Beteiligung von zwei bekannten und erfolgreichen Schweizer Rudervereinen, dem Deutschen Ruderverein Zürich und dem See-Club Luzern. Was den sportlichen Wert der Regatta anbetrifft, so ist er vor allen Dingen in dem Umstand zu sehen, daß sich die Meldungen, weit über den Charakter hinausragend, auf das gesamte Gebiet der Deutschen Ruderverbände und die Schweiz verteilen. Der Radius umspannt Königsberg, Nordstern, Berlin, Hamburg im Norden, Dresden im Nordosten, und südlich die Schweizer Vereine, westlich die Vereine aus dem Saargebiet. Bei dem Umfang der Meldungen, deren Ergebnis wie ansehend zum Ausdruck bringen, ist es nicht möglich, auf die Beteiligung sämtlicher Rennen hier im einzelnen einzugehen. Es sei nur kurz hervorgehoben, daß die sämtlichen Riemensport- und Stulterrennen der ersten Rennklasse ausgezeichnete Leistungen erfahren haben. Im „Preis des Deutschen Ruderverbandes“ treffen süd- und westdeutsche Bewerber auf „Alemania“ Hamburg, im „Großherzog-Breiter-Preis“ (sechste Klasse) startet ebenfalls „Alemania“ Hamburg. Besonders wertvoll ist die Beteiligung im Zweier o. St., in welchem der Berliner Klub am Wannsee und der neue Schweizer Meister, der Deutsche Ruderverein Zürich, auf die besten Vertreter Süd- und Westdeutschlands hoffen. Der Große Einer wird eine Begegnung des in Deutschland ungeschlagenen Frank-



Neuer deutscher Frauen-Schwimm-Rekord.

Fräulein Stegemann-Magdeburg schwamm die 800-Mtr.-Strecke im Kraulen in der Zeit von 13 Minuten 8,4 Sek. und unterbot damit den bisherigen deutschen Rekord, den die Dresdnerin Fräulein Schmiedemann aufgestellt hatte, um nicht weniger als 33,4 Sekunden.

furters Paul mit dem Sieger im Alter-Pokal der Hamburger Regatta, Schäfer-Dresden, bringen.

Petersen norwegischer Einer-Meister.

Bei der in der Nähe von Oslo bei Horten durchgeführten norwegischen Meisterschaftsregatta wurde bereits die Meisterschaft im Einer entschieden, bei der auch der Deutsche Georg von Opel für den Queens-Rowing-Club London an den Start ging. Petersen ging sofort nach dem Start in Führung und führte alsbald mit drei Rängen vor dem Deutschen, der bei 800 Meter das Rennen aufgab. Petersen siegte in 7:18,4 Minuten.

Wellenreiten — Saie und Lebensretterflubs.

Von Elly Beinhorn.

Der „Surf“, das „Surfen“, die „Surf-Bekleidung“ — das sind Elementarbegriffe, die man kennen muß, wenn man nach Australien kommt.

Der Surf ist die starke Brandung, die sich an der ganzen australischen Küste, der Seite des Pazifik, herunterzieht.

Man kann es ein klein wenig mit der Brandung in Deutschland vergleichen, aber das ist nur eine ganz schwache Kopie. In langer Linie rollen ununterbrochen die Wellen heran, um sich dann kurz vor der Küste mit lautem Donnern zu brechen. Man hat hier einen ganz speziellen Sport um den Surf herum gefunden. Natürlich kennt jedes Baby schon den Trick, genau den Moment abzuwarten, wo es von der ankommenden Welle erfaßt und bis an den Strand mitgenommen wird. Das hört sich sehr einfach an. Ich war u. a. häufig im Wellenbad auch in dieser Hinsicht ein ziemlicher Kenner; aber hier ist es doch ganz anders. Die Wellen sind so individuell, daß es mehr eine Gefühlsache ist, sich immer richtig und elegant mit ihnen abzufinden.

Wer hier draußen wirklich „gut Sport“ ist, gibt sich nicht mit solchen Kindereien ab. Der hat sein Surf-Brett, mit dem er sich erst über die Brandung heraushebelt; dann wartet er eine ganz riesengroße Welle ab, legt es auf sein Brett, gibt mit einigen Armschlägen den nötigen Schwung und schießt dann mit einer Nordgewandtheit, nur gelegentlich aus der weißen Gischtmasse heraus etwas Luft schnappend, die hunderte von Metern bis an den Strand.

Aber das will gelernt sein. Bei den ersten Versuchen reißt es oft, daß man die Welle nicht ganz gerade bekommt, man rutscht heruntergerissen wird und, während man im Wasser liegt, nicht gerade sanft auf dem Grunde herumwirbelt, über seine eigene Unvollkommenheit im Surfen nachdenken kann.

Besondere „Kanonen“ stehen auf ihrem surf-board, und unter wieder die Auslese steht sogar auf dem Kopf. Unschuldig sieht es aus, wenn da viele taffeebraunen, durchglänzten Jungens, auf der Oberfläche des Wassers stehend, mit einer Geschwindigkeit von 10 bis 15 Meilen — zig Kilometern in der Stunde heranrutschen.

Das Baden in der Brandung hier ist so unbeschreiblich wundervoll, daß es widersinnig wäre, wenn es nicht auch seine Schattenseiten hätte. Und die sind wahrhaftig nicht zu unterschätzen.

Erstens sind da die Haifische, die jedes Jahr ihre gewisse Zahl an Opfern fordert und dann die Brandung selber und die Unterströmungen.

Jedem Surfer hier draußen, und mag er der beste und sicherste Schwimmer sein, ist es schon passiert, daß er gelegentlich von dem Unterstrom herausgetrieben war, ehe er selbst überhaupt etwas Außergewöhnliches bemerkt hatte. Aber dann war es meistens schon zu spät, um sich selber zu helfen, und wenn da nicht die „Life-Savers“ gewesen wären, hätte er höchstwahrscheinlich den Strand nicht wiedergesehen.

Eine wunderbare Einrichtung sind diese Lebensretterflubs.

An jedem Badeplatz an der Küste haben sich Gruppen von jungen Männern — es gibt sogar auch einige weibliche Lebensretterflubs — zusammengetan, die es sich zur freiwilligen Aufgabe gesetzt haben, sich in Seenot befindlichen Menschen unter Einsatz des eigenen Lebens Hilfe zu bringen.

Die Zusammenarbeit der Burschen ist ausgezeichnet organisiert, so daß sie in ihrer Erathheit an großstädtische Feuerwehren erinnert.

Nicht viele Menschen hier gehen an Stellen ins Wasser, wo keine „Life-Savers“ sind; denn es passiert zu viel und jeder, der einmal hilflos abgetrieben wurde, hat einen solchen Respekt vor dem heimtückischen Wasser, daß er nur da hineingeht, wo er im Notfall auf Rettung rechnen kann.

Am Strande an den bewachten Badestellen steht ein hoher Turm, von dem während des ganzen Tages Ausschau nach Haifischen gehalten wird. Ich habe es verschiedentlich erlebt, daß an Plätzen, wo Tausende von Menschen badeten, plötzlich die Hai-Glocke ertönte. Unbeschreiblich die Panik, die jedesmal wieder die Menschenmassen ergreift. Wie wahnsinnig stürzt alles aus dem Wasser, und nicht nur das,

nein, sie laufen weiter über die nächste Düne, um im Falle, daß etwas passiert, nur ja nichts zu sehen und zu hören; denn dann wäre es aus mit der ungetrübten Freude am Surfen.

Der Lebensrettungsdienst ist immer von einigen Mitgliedern des Klubs besetzt. Die Strömung wird ununterbrochen beobachtet und am Strande sind zwei rote Fahnen aufgestellt, zwischen denen man baden soll.

Am Ufer stehen Rollen mit einer viele hundert Meter langen Leine mit einem Gürtel.

Blötzlich sehen wir weit draußen, schon außerhalb der Brandung, einen Menschen treiben, der verzweifelt mit den Armen winkt und immer weiter hinausgetragen wird. Sein Schreien können wir nicht hören, das Donnern der Brandung überdeckt alles.

Wie aus dem Boden geschossen stehen schon einige braungebrante junge Leute an der Rolle, der erste hat sich bereits den Gürtel angehängt. Ohne die geringste Aufregung zu zeigen, marschieren sie mit militärisch strammem Schritt an den Rand des Wassers. Der erste im Gürtel schwimmt hinaus, die andern halten die Leine, daß sie immer in gerader Linie zwischen dem Schwimmer und dem Ufer bleibt.

Natürlich ist der Retter ein vorzüglicher Schwimmer, und ehe wir andern unsere Blicke von dem nach Hilfe winkenden da draußen abgewandt haben, ist sein Retter schon bei ihm, hat ihn ergriffen und wird vom Ufer aus an den Strand gezogen.

Diese Fälle kommen bei starkem Badebetrieb zu Dutzenden täglich vor, und es ist phantastisch, was diese Life-Saving-Klubs, die alle ausschließlich freiwillig arbeiten, an richtigen Heldentaten vollbringen.

Die Burschen gehen heraus, ganz gleich, ob mit oder ohne Gürtel, ohne Rücksicht auf Hais — nur um den in Not befindlichen zu helfen, und nicht selten haben sie dabei ihr eigenes Leben zu riskieren.

Gelegentlich liest man in den Zeitungen einen winzigen Artikel über die Sonntagsarbeit eines einzigen solchen Klubs an einem heißen Sommertage. 50 oder mehr Gerettete sind keine Seltenheit; und sie alle wären ohne Lebensretter ein sicheres Opfer des Meeres gewesen.

Nach meiner Ankunft wurden mir zu Ehren einige Vorführungen der Life-Saving-Klubs gegeben. Selbstverständlich und belächelt taten die Burschen ihre Arbeit, und nachher bei persönlicher Vorstellung sprachen sie mir ihre Bewunderung für meinen tapferen Alleinflug von Deutschland nach Australien aus. — Ich möchte es doch sehr dahingestellt sein lassen, zu wessen Arbeit mehr persönlicher Tapferkeit und Selbstlosigkeit gehört.

Es ist etwas eigenartiges um dieses Wasser, das so faszinierend dasitzt mit seinem Surf, seinem schneeweißen Strand und seiner durchsichtigen Bläue. Denn es wird dafür gelohnt, daß man seine Tüde nicht vergißt. Die plötzlich sichtbar werdende Schwanzflosse eines Hais oder ein herausgetriebener oder an den Felsen zerstückelter Mensch erinnern immer wieder daran, daß mit ihm nicht zu spaßen ist.

Gerichtssaal.

* **Juchthaus wegen Wechselfälschung.** Vor dem Bezirks-Schöffengericht Mainz hatte sich der 67 Jahre alte Viehhändler Hermann St. aus Esenheim zu verantworten. Er wird beschuldigt, einen Wechsel, der ihm übergeben worden war, von 400 Mark auf 1400 Mark umgeändert zu haben. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung zwar die Fälschung, wurde aber durch die Beweisaufnahme und durch das Sachverständigengutachten des Chemikers Dr. Hans Popp der Tat überführt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Wechselfälschung unter Verjagung mildernder Umstände zu einem Jahr Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe.

* **Vier Jahre Gefängnis für einen Gattenmord.** Das Schwurgericht Frankfurt verurteilte den 1906 geborenen Jementeur Johann W. aus Neustadt a. d. S., der am 24. Juni d. J. nach einem vorausgegangenen Wortwechsel seine gleichaltrige Ehefrau, mit der er erst drei Wochen verheiratet war, erschlagen hat, zu vier Jahren Gefängnis. Am 4. Juni d. J. heiratete er die W., obwohl er mehrfach vor der Heirat mit ihr gewarnt worden war. Ein Kind seiner Braut ließ W. auf seinen Namen überschreiben. Schon am Hochzeitstage ist es zu Streitigkeiten zwischen den Eheleuten gekommen. Auch in der kurzen Zeit der Ehe gab die Frau ihren lauernden Lebenswandel nicht auf. Am Abend des 24. Juni waren die beiden Eheleute zusammen in einer Wirtschaft in Neustadt. Während einer kurzen Abwesenheit W.'s war seine Frau verschwunden. Er suchte die Frau und fand sie in der Sauerbrunner Gasse mit einem anderen Manne wieder. Der Angeklagte machte seiner Frau Vorhaltungen. Im Verlauf der Streitereien kam man in einen Weinberg, wo der Angeklagte in seiner Wut die Frau mit einem Stein erschlagen hat. Eine Tötungsabsicht will der Angeklagte nicht gehabt haben. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu.

Norwegen ergreift Besitz von Südost-Grönland.



Karte von Grönland, dem 8. Kontinent, in dessen Süd-osten Norwegen jetzt ein Gebiet von rund 15 000 Quadratkilometer okkupiert.



Ein Bild von der grönländischen Ostküste.

Siedlung von Pelztierjägern, die zusammen mit den Waldfischjägern heute wohl die einzigen Bewohner des Südostens von Grönland sind, nachdem die zuvor dort ansässigen Eskimos dieses Gebiet schon seit langem verlassen haben.

Die norwegische Regierung hat, wie wir gemeldet haben, beschlossen, ein größeres Gebiet auf der Insel Grönland offiziell in Besitz zu nehmen, nachdem die dänische Regierung entgegen den bestehenden Verträgen eine dorthin entsandte Forschungsexpedition mit Polizeigewalt verjagt. Es wird erhofft, daß schwerwiegenden Verhandlungen zwischen den beiden skandinavischen Nationen vermieden werden.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Saub. ehrl. Lehrmädchen
sollt gesucht. Näheres
Weber, Nibelstraße 2.

Hauspersonal

Kleinh. völlig unabhäng.
Mädchen, erfahren in all.
Hausarbeiten, mit besten
Empfehlungen, gesucht.
Offerten unt. M. 728 an
den Tagbl.-Verlag.

Jg. Mädchen u. 18 J.
leicht Hausarb. sollt. ges.
Adr. im Tagbl.-Verl. J.

Anfänger, ehrl. Frau od.
Mädchen f. kleinen Haus-
halt (2 Pers.) mit Haus-
arbeit, Kochen, Waschen
u. Bügeln ges. freie Kost
u. Zimmer gesucht. Off.
u. E. 728 an Tagbl.-Verl.

Ehrl. sanftes Mädchen
tagsüber gesucht. Näheres
im Tagbl.-Verlag. Jk

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Lehrling

von hiesigem Kolonial-
warengeschäft sofort ge-
sucht. Bewerbungen mit
Abstrich des Schulzeugn.
u. F. 729 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Junger Konditor-Gehilfe

sollt. gesucht. Off. mit
Gehaltsansprüchen unter
K. 727 an Tagbl.-Verl.

Kaufmännisches Personal

16 Jahre, sollt. gesucht
Albrechtstraße 24. Laden.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Junges Mädchen
(Küchendienst) sucht Stelle
als Serviererin f. Sonntags.
Off. u. D. 727 Tagbl.-Bl.

Tücht. Modistin

mit langjähr. Zeugnis v.
einer Firma, ang. erste
Arbeiterin, im Verkauf
bemannert, sucht sofort od.
1. 8. 32 Stellung. Off. u.
K. 728 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Kinderpflegerin sucht
Stell. bei Kindern für
ganze od. auch 1/2 Tage.
Off. u. E. 729 Tagbl.-Bl.

Kinderfräulein

sucht Stelle, zu allen
Arbeiten bereit. Off. u.
K. 727 an Tagbl.-Verl.

Kleines selbständiges
Alleinmädchen

mit guten langj. Zeug-
nissen, sucht Stellung. Off.
u. K. 728 an Tagbl.-Bl.

Bau. Mädchen, 17 J., at.
Zeugn., sucht Stelle sofort
od. 1. 8. 32. Off. unter
K. 727 an Tagbl.-Verl.

Israelitisches Mädchen
sucht Stellung
f. Haushalt, sehr kinder-
lieb. Off. unter M. 518
an den Tagbl.-Verlag.

Saub. ehrl. Mädchen f.
3x wöchentl. Beschäftig.
Off. u. L. 728 Tagbl.-Bl.

Mehrere Verkäuferinnen

aus der Konfektions-Branche
als Aushilfe für den Ausverkauf
gesucht.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4.

Geldverleih

Kapitalien-Angebote

Dar. d. langfristige 4%
durch Rauthe Pogg. Str. 6.

Darlehen od. Hypotheken
zu gütig. Bedingungen.
H. P. Seiwert,
Schönenhofstraße 1. 2.

Kapitalien-Gesuche

Vom

Selbstgeber

3-4000 Mk.

für nachweisl. lang-
bestehendes, erkl. Mit-
gliedschaft. Unternehm.
gegen feste anteil. Be-
teiligung. Event. Mit-
best. gegen Dono-
rierung, nicht aus-
geschlossen. — Erkl. f.
Sicherheit. Off. u.
D. 729 an Tagbl.-Bl.

Beteiligung
mit 1000 RM. bei so-
fortigem hohem Verdienst
gekauft. Nur schnellentf.
Herren kommen in Be-
tracht. Off. unt. M. 727
an den Tagbl.-Verlag.

Herzliche Bitte!

Welche edelstehende Dame oder Herr würde
ihnen, Firma auf nur kurze Zeit circa 2000 Mk.
auch in Teilbeträgen, zur Abwendung einer drin-
genden Sache leihen. Jede Sicherheit, Bürgschaft,
auch Pfandpfänder vorhanden. Gute Entschädi-
gung wird zugesichert. Off. u. K. 170 Tagbl.-Bl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Existenz!

Ladengeschäft, leicht zu
führen, preisw. zu verk.
Off. u. E. 728 Tagbl.-Bl.

Lebensmittelladen für
100 Mark zu verkaufen.
Adr. im Tagbl.-Verl. Jk

Drei fast neue
Herren-Anzüge
sehr billig zu verkaufen
Luisenstraße 47. 1. l.

Smerna-Teppich,
3,80 x 3,80, aus Nachsch.
zu verkaufen Thomaststraße 3

Piano

gebr., Braun, sehr gut er-
halten, zu verk. Näh. bei
Severin, Bismarckring 20

Vorzügl. Markenschlager
Sportbill. aus Privatband
zu verkaufen. Zu ertra-
Karlsruhe 15. 1.

Sehr a. erh. Mandoline
zu verk. Rosenstraße 4. Gth.

Mod. Speisezim.

Eiche, m. Kuch.-Einlag.
Teilschl., komplett, für den
Spottpreis v. 285 Mk. zu
verkaufen. Weisenburg-
straße 6. Part. links.

Notverkauf!

Herzschaffl. voll. Schlaf-
u. Speisezim. nebst Küche,
neu, billig zu verkaufen.
Händler verb. Offerten u.
E. 728 an den Tagbl.-Bl.

1 Solbrett, 2 eiserne
Betteln, alle m. Matratzen,
preisw. abzug. Vorzug.
am 15. 7. zw. 1 u. 3 Uhr
Dumboldstraße 5. 2.

Ein gr. Kinderbett mit
Matr., billig zu verkaufen
Sedanplatz 4. 3.

Chaiselongue

1,90 x 1,90, bill. zu verk.
Niederr. 23. Gartenh. B.

Zu verk.: Ausziehtisch,
Weiterhandlungen, Photo-
Apparat 13:18 m. Zubeh.
Geige u. Cello. Anz. 1.
12-3 Drankstraße 46. 3.

3 gebrauchte Federklub-
bellen billig zu verkaufen
Niederr. 23. Gartenh. B.

2 Stehleit., einige Holz-
regale, 1 Glaswand, 1 ar.
Spiegel, 1 ar. Marmorpl.
billig zu verkaufen. Hain-
straße 5. (Laden). Nur
sonntags v. 10-12 Uhr.

Eisschrank

Wegen Veränderung ein
guter Eisschrank
zu verkaufen.
Niederr. 23. (Laden).

Mehrere Glasbilder
in Eisenrahmen billig
abzugeben.
Weber, Goebenstr. 15
Tel. 25043.

Radio-Gesellschaft
Nora, fabrikneu, 50 RM.
unter Vorkauf, m. dyn.
Lautsprecher zu verkaufen
Druckstraße 7. Rth. 1. l.

Guter, billiger Kinderwagen
zu verkaufen Sedan-
platz 10. Gth. 2.

Wohnungen

Tausche meine sonnige
3-Zim.-Wohn. gegen 1 Z.
u. E. 1. Frontstr. 3.
u. E. 727 an Tagbl.-Bl.

Wohn- und Schlafz.,
möbl. m. Küchen, evtl.
leer zu verm. Anz. 11-4
Scherfstr. 9. 1. r.

Wohn- u. Schlafz., g. möbl.,
geräum., sonn., Zentral-
heiz., fl. kaltes u. warm.
Balk., Bad., Küche u.
Tel.-Ben., in r. Haus,
an Str., Dame od. sol.
Ehep. a. v. a. Einzelabg.
Scherfstr. 9. 1. r.

Gut möbl. 3-Zim., Küche
5 Mt., Drückstr. 23. 2. r.

5 Zimmer

Emmer Straße 22. 2.
5-Zim.-Wohn. m. Zubeh.,
Balkon u. Bad sofort od.
später zu verm. Näh.
Hans Marx, Hellmünd-
straße 58. 2. Tel. 22010.

6 Zimmer

Kaiser-Friedrich-Ring 55
5-Zimmer mit Bad und
Zubehör. 1. St., sol. od.
später zu verm. Näh.
Bart. Hs. (Tel. 27087.)

7 Zimmer

Kaiser-Friedrich-Ring 78
herrschaffl. 5-Zimmer-
Wohn., Heiz. Lift zu v.
Näheres 3. Stod links,
sonntags 11-1 Uhr.

Wallufer Str. 11
(Sonnenstraße) schöne 5-3-
Wohn. mit Zub., 2. St.,
sum 1. 10. 32 od. früher
zu verm. Baubüro Vog.
Telephon 23941.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Herrschaffl. mod. Etag.
7 Zimmer u. Zub.
Rheinstraße 49/2.
Pers.-Aufzug, Zentral-
heiz., a. f. Beruf geeg.
(sep. 2. Eingang), preis-
wert zu vermieten.

Gewaltiges

Aufsehen

erregte meine noch-
malige enorme

Preis-

herabsetzung

Schlafzimmer

kompl. Mk. 950,
840, 825, 790,
650, 625, 585,
450, 390, 360, 250.

Küchen

Mark 365, 335,
290, 250, 210, 85.
190, 150, 120, 85.

Langjährige Garantie.

MOBEL

BAUER

Weilritzstraße 51.

Kaufgejuche

Bin ständig Käufer

von getragenen Herren-
Kleidern, Schuhe usw.
gegen reelle Bezahlung
sof. Kassa.

Nach, Grabenstr. 9
(neben d. Baderstr.)
Tel. 20139.

Herren-Anzüge

Schube, Wäsche, Leinwand,
Bücher, Deckbetten usw.
D. Sinner, Tel. 26878

Konversations-Verlag
gebraucht, aus d. Jahren
1894 bis 1932 zu kaufen
gesucht. Off. unt. E. 729
an den Tagbl.-Verlag.

Einfache u. bej. 5
werden gekauft und ge-
besucht. Off. unt. E. 719
an den Tagbl.-Verlag.

Kleiderstr. u. Wäsche,
a. reparaturbed. zu verk.
Preisoff. F. 727 Tagbl.-Bl.

2 od. 3 Teil weis lad.
Kleider- und Wäsche-
Schrank

aus gutem Holz, billig
zu kaufen gesucht. Preis-
off. u. E. 728 Tagbl.-Bl.

Gebrauchter kleiner Kind-
Sportwagen zu kaufen
ges. Sonnenberg, Rother
Friedrichstraße 1.

Guter, Kinderportwagen
mit Riemensicherung u. l.
ges. Schierstr. 11. 3. l.

Kranien-Fahrtuhl

ges. Off. u. M. 727 Tagbl.-Bl.

250 am Bretter-Jagd-
f. Luftbad, 1. Annen-
häuser oder Holz d. d. d.
Gartenbänke u. a. Kasse
ges. Tel. Kirchstraße 1.

Verpachtungen

Restaurant

brauereifrei, evtl. auch
als Wein-Restaurant
zu vermieten.

Billige Pacht. — Ferner
verschiedene gute Sten-
dards in Wiesbaden
und Friedr. Ausst. u.
zwischen 8 1/2 und 9 1/2
und 1/2-1/3 Uhr.

Goebenstraße 16. 1.

Untericht

Mund-Unterricht
f. 12. Jungen ges. Off.
m. Br. u. E. 728 Tagbl.-Bl.

Verloren * Gefunden

Damenjchirm

Griff geschnitzter Terrier-
kopf, auf dem eine Kar-
haus, Wädelm. ver-
loren. Abzugeben gegen
Belohnung Portier, Hotel
"Rote".

Entlaufen
Montagabend weisse
braunhaar. Terrier, ge-
schoren, rot. Halsb., im-
mer auf Rücken u. d.
Nieder-Rücken.
Billa Marienburg

25 Goebenstr. 25

Deutsche Leiden in Rumänien.

Nationalstaatsgedanke und Minderheitenrecht.

Unser Mitarbeiter in Bukarest schreibt uns:

Die Parole, die bei der Zerschlagung der habsburgischen Doppelmonarchie ausgegeben wurde, lautete: „Jeder Nation ihre politische Selbständigkeit, ihre eigene Kultur, ihre eigene Sprache!“ Sehen wir uns einmal um, wie es mit der Verwirklichung dieses Grundgesetzes steht. Es war ja die eigentliche grundlegende Beschwerde der Nationalitäten gegen Habsburg, daß sein dynastischer Despotismus die Sprachen, mit Ausnahme der deutschen und magyarischen durch allerbürokratische Kniffe unterdrückte und so die geistige Entwicklung der Nichtdeutschen und der Nichtmagyaren hemmte. Wie steht es heute? Nur die beiden Reststaaten Klein-Osterreich und Klein-Ungarn sind einsprachige Staaten geworden: die Splinterstaaten, die in Österreich nicht deutsch, in Ungarn nicht magyarisch sprechen, sind unbedeutend. Abgesehen kann man, ohne der Wahrheit Zwang anzutun, sagen, daß Österreich seine Slowenen (in Kärnten) und seine paar Magyaren (im Burgenland) in bezug auf Schulen und Kirchen, in denen diese Nationalitäten ihre Sprache pflegen können, mit einem sonst in Europa unerhörten Liberalismus behandeln.

Die anderen Staaten, die aus der Habsburger Monarchie teils ganz neu hervorgegangen sind, wie die Tschechoslowakei, teils durch Verschmelzen von Hauptbestandteilen des alten Reiches sich heute zu ansehnlichen Mittelstaaten aufgeföhrt haben, bieten in bezug auf Sprachverschiedenheit fast ebenso bunte Bilder wie Alt-Osterreich-Ungarn. Zerschlägt man einen Spiegel, so wirft jede Scherbe nicht das Bild eines Bruchstücks, sondern eines Ganzen zurück. Und so bieten Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien heute Bilder dar, die nicht sehr verschieden von der Vielsprachigkeit des zerstörten Habsburgreiches sind.

Rumänien war vordem ein sprach- und nationaleinheitliches Land. Infolge des Zerfalls von Österreich-Ungarn hat es sich außer den „unerlösten“ Rumänen Siebenbürgens und Bessarabiens eine Reihe von Nationalitäten beigelegt, von denen wir als die wichtigsten hier nur die Deutschen („Sachsen“ und „Schwaben“), die Magyaren (Szekler in Siebenbürgen) und Ruthenen (Bukowina) anführen wollen. Es handelt sich da nur um eine oberflächliche Aufzählung. Man müßte beispielsweise auch Bulgaren (in der Dobrudscha), Tataren (in Bessarabien) und Juden nennen.

An kultureller Bedeutung tragen über alle diese Nationalitäten die Deutschen hervor, die namentlich im siebenbürgischen Sachsenland jahrhundertlang die enge Verbindung mit deutscher Kultur gepflegt haben. Sie können überhaupt als die Repräsentanten der Minderheiten in Rumänien gelten und sie vertreten auch nicht nur ihr eigenes Nationalitätenrecht, sondern auch das der anderen Minderheiten. Als Professor Jorga Ministerpräsident war, hat er eine Abteilung für die Minderheiten-Angelegenheiten geschaffen und an ihre Spitze den Doktor Rudolf Brandtsch gestellt, einen Mann, der mit der deutschen Abstammung und Sprache selbstverständlich die Achtung vor dem rumänischen Staatsgedanken verbindet. Die rechtliche Stellung der Minderheiten in Rumänien beruht auf dem Pariser Minderheitenvertrag vom 9. Dezember von 1920, der den Minderheiten Autonomie für ihre Kirchen und Schulen verbürgt, oder richtiger gesagt verbürgt soll. Würden nämlich die Bestimmungen dieses Vertrages in loyaler Weise von der rumänischen Regierung innegehalten, so stünde es um die Minderheiten im Lande sehr gut, was sich auch sicher für die Regierung bei den Wahlen bezahlt machen würde. Leider ist aber Rudolf Brandtsch zum fortwährenden Kampf für die Minderheitenrechte genötigt und von einem Erfolg dieses Kampfes kann man eigentlich nur insofern sprechen, als in einer Reihe von Fällen zwar nicht immer alles schlimme, aber doch wenigstens das Schlimmste oder Aller schlimmste verhütet worden ist.

Es herrscht nämlich in Rumänien — ebenso wie in Südslawien und der Tschechoslowakei — der Staatsvolksgebanke. Eigentlich sollte, meint der echte Rumäne, nur der Vollbürger im Staate sein und die Minderheiten nicht bloß Bürger, sondern auch in der Zahl, sondern gewissermaßen Nebenbürger, minder an Recht, sein. Daher ist es der rumänischen Bevölkerung sehr unangenehm, daß das „Pariser Papier“ den Minderheiten bürgerliche Rechtsgleichheit zubilligt, und man bemüht sich, aus dem Papier eben möglichst „Papier“ zu machen. Dazu gibt es viele Methoden, manche größerer, manche feinerer Art. Die grobe Methode besteht z. B. darin, daß man ein deutsches Knabengymnasium unter irgend einem Vorwand (Vorwände gedeihen ja wie die Brombeeren, wild und in Hülle und Fülle) mitten im Schuljahr schließt und die Wiedereröffnung zwar vom Ministerium versprochen, aber von den Lokalbehörden endlos verzögert wird.

Die feine Art ist viel gefährlicher, weil dann kein offener Rechtsbruch vorliegt; im Gegenteil, alles geht korrekt nach

dem Gesetz, nur ist das Gesetz eben ein vom Staatsvolksgebanke durchtränktes rumänisches Gesetz. So verbietet z. B. das allgemeine Gesetz, in einem Ort, wo aus kirchlichen Mitteln, etwa aus einer evangelischen Stiftung eine deutsche Schule besteht, den ungarischen oder auch den katholischen deutschen Eltern, ihre Kinder in diese Schule zu schicken, wo sie doch eine für ihr Fortkommen im Leben wichtige Sprache erlernen könnten. Nur jene Eltern, die der betreffenden Kirchengemeinde angehören, dürfen ihre Kinder in solche Schule schicken. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit dieser Schulklassen künstlich eingeschränkt. Selbstverständlich verlangt der rumänische Staatsgebanke, daß auch in den deutschen Schulen ein ausgiebiger Unterricht in rumänischer Sprache stattfindet. So dürfen Literatur, Erdkunde, Geschichte nur in rumänischer Sprache unterrichtet werden, eine ziemlich unnütze Materie für die deutschen, ungarischen, ruthenischen Kinder, die wenig von diesem Unterricht begreifen und deren Liebe zum Staat dadurch keineswegs erhöht wird. Sehr schlimm und gar nicht zu ändern ist auch, daß das „Bakkalaureatsgesetz“ nur jene Bewerber zum Studium an den Hochschulen zuläßt, die eine Aufnahmeprüfung in rumänischer Sprache bestehen. Die Hochschulen sind durchweg rumänisch und die Minderheiten dürfen keine unterhalten. In Wirklichkeit kommt das auf einen Numerus clausus hinaus, der die höhere geistige Entwicklung der Nationalitäten bis zum Ersticken erdrückt. Das wird sich vor allem leider an der seit dem Kriege heranwachsenden Jugend der Nationalitäten zeigen. Wo die deutschen Kirchengemeinden, von deren Einkünften die Schulen größtenteils leben, früher reich waren, da sind sie heute arm, weil ihre Vermögen vom Staate eingezogen worden sind und zum Bau und zur Unterhaltung rumänischer Schulen verbraucht werden. Aus allen diesen Gründen sind denn die Aussichten des Deutschtums und überhaupt der Minderheiten in Rumänien für die bevorstehenden Wahlen wenig günstig.

Wasserstand des Rheins am 14. Juli 1932.

Stiebrich:	Pege:	3.07 m	gegen	2.84 m	gestern
Maing:	„	2.40 „	„	2.16 „	„
Caub:	„	3.80 „	„	3.54 „	„
Böln:	„	3.33 „	„	3.05 „	„

Kanarienvogel
mit Jungling entflohen.
Gegen Belohn. abzugeben.
Sedanplatz 5. 4.

Geschäftl. Empfehlungen
Mittagstisch
in bekannter Güt
eröffnet ab 15. 7. Weber-
gasse 23, 1. Stod. Pöller.
frühere Kaffee-Stube neb
Reinkube Pöller.

Auto-Fahrten
Kilometer v. 20.3 an. 6-S.
Autoruf 21127, Kirchg. 50.
Priv.-Auto-Vermietung
Billige Berechnung.
Telephon 28584.

Beobachtungen
überall
„Kosmos“
gegr. 1908
Nikolasstr. 10, Tel. 24180

Schreibstube
u. Vervielfältigungsbüro
Karlstraße 5.
Fernsprecher 23061.

Händeleisen
Methode Frau Hektor Samik.
Holzhäuser, Friedrichstraße 10, 1 rechts. Ab 5 1/2 Uhr.

mom bounat
heute nicht mehr mit gewöhnlichem Bohner-
wachs, sondern verwendet Rörigs neues „Hart-
wachs Arco“ weil es 5 Minuten nach dem
Auftragen schon poliert werden kann, und
größten Hochglanz — ohne Glätte — erzeugt.
A. Rörig & Co., Marktstr. 6. Ferner zu haben
bei **Schloßdrogerie Siebert, Marktstraße 9,**
Drogerie Machenheimer, Bismarckring,
Ecke Dotzheimer Straße.

ANZEIGEN im „Wiesbadener Tagblatt“
haben stets den **größten Erfolg!**

Wer eine **Dauer-Existenz** haben will und
ein Lokal oder sauberen Partiererraum frei hat,
richte sich nach amerik. Muster eine Bügelstube
mit der modernen **Heißmangel, Modell 1932,**
ein. Über **F453**
800 Bügelstuben
bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet.
Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bargeld,
Ratenzahlung. Generalvertreter kommt persönlich.
Anfragen an: **Julius Böwing, Bochum, Yorckstr. 10, Ruf 62511.**

Seiraten
Möchte mit ält. Herrn,
welcher wirkl. Verzeu-
bild. besitzt, durch Seirat
glückl. Lebensabend ver-
leben. Bin Ält. 50er.
kath. Witwe, ohne Anh.
(Beitf.). Off. u. P. 727
an den Tagbl.-Verlag.

Staatsbeamter a. D.,
58 J., mit ausreichernder
Pension, sucht die Be-
kanntheit einer Dame
zw. 45—55 J., von tadelloser
Vergangenheit und guter
Gesundheit. Off. m. Bild
u. H. 728 an Tagbl.-Verl.
Verschwiegenheit Ehren!
Nicht antwortende Off. mit
Bild werden zurückgeschickt.

Verchiedenes
Kinderloses Ehepaar
nimmt ein Kind in Pflege
aufs Land. Adresse im
Tagbl.-Verlag. Jg
Zukunftsdeutung
Steffens, Saalstraße 38,
2. Tr., Ecke Nerostraße.
Zukunftsdeutung.
Schott, Bettamstraße 14,
Part. rechts. Nur Damen.

Ihre stattgefundene Vermählung beehren
sich anzuzeigen
Heinz Fröhlich
Mariechen Fröhlich
geb. Weber
Wiesbaden, im Juli 1932
Bahnhofstraße 3.

Ihr Erfolg
resultiert aus dem zielbewußten Handeln bei
der Erledigung Ihrer geschäftlichen Ange-
legenheiten. Sie übersehen peinlich alle
zur Repräsentation Ihres Unternehmens wich-
tigen Momente. Dazu gehört natürlich auch
die gute Drucksache
Drucksachen — ganz gleich zu welchem Zweck
— finden in unserem ausgedehnten Betrieb
eine liebevolle Pflege. Ein großer Stamm gut
geschulter Kräfte geben diesen den letzten
Schliff. Lassen Sie uns durch die Herstellung
solcher Drucksachen an der Repräsentation
Ihres Unternehmens Teil haben. Verlangen Sie
unsere unverbindlichen Vorschläge und Preise.

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbaden • Kontore im Tagblatt-Haus
Langgasse 21 • Fernsprecher Nr. 59631

Kinder
die ihr jetzt auf dem Lande seid, schreibt alle eurer
Margarine wäre noch lange keine Butter! [Mutter,
Frische Kirberger Landbutter 1.25
Polth, nur noch Bismarckring 4
(Nähe Ringkirche)

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 23 der Regierungs-Polizeiver-
ordnung vom 13. Juni 1905 betr. den gewerblichen
Racherverkehr auf dem Rhein im Bezirk des Wasser-
bauamts Bingerbrück (A. B. L. Wiesbaden S. 271)
werden mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten
der Rheinprovinz Rheinrombauverwaltung, für die
Benutzung der Gondeln (Ruderboote) folgende Fahr-
preise festgelegt:

- A. Bei Benutzung von
1. für 1—2 Personen zugelassenen Ruderbooten jede volle oder angefangene Stunde 0.80 RM.
 2. für 3 Personen zugelassenen Ruderbooten jede volle oder angefangene Stunde 0.90 RM.
 3. für 4 Personen zugelassenen Ruderbooten jede volle oder angefangene Stunde 1.20 RM.
 4. für 5 Personen zugelassenen Ruderbooten jede volle oder angefangene Stunde 1.50 RM.
 5. für 6 Personen zugelassenen Ruderbooten jede volle oder angefangene Stunde 1.80 RM.
- Die Preise verstehen sich auch für den Fall, daß das geliehene Boot mit weniger Personen als zulässig besetzt wird.
- B. Für einen des Fahrrens kundigen, auf Wunsch der Benutzer den Booten beigegebenen Begleitmann sind außer den unter A festgesetzten Fahrpreisen je Stunde noch 1 RM. zu entrichten.
- C. Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.
Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung der Orts-
polizeibehörde in Schierstein vom 12. bzw. 26. Mai
1924 außer Kraft.
Wiesbaden, den 22. August 1931.
Der Polizeipräsident. J. B.: ges. Dr. Bachmann.

Öffentlicher Bildervortrag
Das Rätsel der Zuckerkrankheit u. seine Lösung!
Neue Wege zur wirklichen Aushellung.
Freitag, den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal des Hotels
Metropole-Monopole, Wilhelmstraße.
Bitte Bleistift mitbringen! Unkostenbeitrag 50 Pf.
Im Anschluß an den Vortrag findet am nächsten Tage nachm. v. 3-5 Uhr
im Vortragslokal ein Diät- und Lebensreformkursus für Zuckerkrank-
e mit praktischen Anweisungen, Rezeptdiktat, Kostproben, Körperpflege
statt. Alles Nähere am Vortragsabend.
Bund für biologische Heilweise u. Lebensreform. I. A.: P. Naumann, Vors. d. V. A.

Der
Taschen-
FAHRPLAN
des Wiesbadener
Tagblatts
in dem bekannten hand-
lichen Buchformat (80 Sei-
ten, stark) ist in unserem
Verlag, in allen Buch- und
Schreibwarenhandlungen,
sowie in den Zeitungs-
verkaufsstellen erhältlich.
Preis 25 Pfg.
Gültig für den
Sommer 1932

Gebe allen Verwandten und Bekannten die
Trauernachricht, daß meine innigstgeliebte
Frau, die gute Mutter ihres einzigen Kindes,
meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester,
Schwägerin, Tante und Schwiegertochter
Frau Käthe Beck, geb. Koch
im Alter von 25 Jahren plötzlich infolge
eines Herzschlages verschieden ist.
In tiefer Trauer:
W. Beck nebst Tochter.
Wiesbaden (Neugasse 15), 14. Juli 1932.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag
3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Heute nacht verschied nach langem schwerem Leiden,
jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Mina Herrchen
geb. Maus
im Alter von 56 Jahren.
Durch ihr liebevolles Wesen bleibt sie uns unvergessen.
In tiefem Leid:
Wilhelm Herrchen.
und Angehörige.
Wiesbaden (Adlerstraße 7), den 13. Juli 1932.
Die Einäscherung findet Freitag, den 15. Juli, mittags
12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten.
Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an
unserem herben Verlust sagen wir herzlichen Dank.
Friedrich Lang und Sohn.
Wiesbaden, den 14. Juli 1932.

[illegible]